

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Mittwoch, 7. Januar 1987

Nr. 4 (5382)

Preis 3 Kopeken

Viehzüchter behaupten führende Positionen

In den Viehzuchtanlagen der Agrarbetriebe Kasachstans geht es in diesen Tagen reger zu — man ist bemüht, die Winterhaltung der Tiere erfolgreich durchzuführen und zugleich keine Reduzierungen beim Milch- und Fleischverkauf zuzulassen. Sehr gute Leistungen haben diesbezüglich die Viehzüchterkollektive des Gebiets Dshambul aufzuweisen, die gegenwärtig im Republikwettbewerb der Mastarbeiter- und Melkerbrigaden führende Positionen behaupten. In den sozialistischen Verpflichtungen der Viehzüchter des Gebiets heißt es: In der Wintersaison 1986—1987 einen Zuwachs der Fleisch- und Milchproduktion von 4,7 Prozent erzielen und die Kennziffern der vergangenen Periode um 1,2 Prozent übertreffen. Eben darauf zielt nun der schäpferische Leistungsvergleich.

Dieser Winter hat sogar für die Einwohner der Südküste so manche Überraschungen gebracht: Bald schneit es ununterbrochen eine Woche lang, bald setzen klirrende Fröste ein. Jedoch stört das den gemessenen Arbeitsrhythmus auf den Farmen nicht — täglich werden an die Gebietsammahlestelle Tausende Tonnen Milch und Fleisch geliefert, im Vorstand des örtlichen AI-Komplexes treffen erfreuliche Berichte ein. Mit unter den führenden Fleisch- und Milchproduzenten ist auch der Kolchos „Trudowik“, der sich auf Milchlieferung spezialisiert.

„Die diesjährige Winterhaltung der Tiere wurde gründlich vorbereitet“, berichtet der Chefzootekniker des Betriebs Alexander Zimmermann. „Die Viehherde ist hundertprozentig mit hochwertigem und kalorienreichem Futter versorgt, so daß wir mit Erfolg rechnen können.“

Heute liefert der Kolchos an die Gebietsammahlestelle täglich über 50 Tonnen vollwertige Milch, was die Planvorgabe um 8 Tonnen übertrifft. Dabei sei betont, daß die gesamte Milch mit höchstem Fettgehalt ist; manchmal liegt er bei 4,8 Prozent, und das ist eine der besten Leistungen im Gebiet.

Die örtlichen Melkerinnen streben schon immer hohe Qualität an und jetzt ganz besonders. Im vergangenen Herbst haben alle kooperierenden Brigaden des Kolchos miteinander sozialistische Wettbewerbsverträge abgeschlossen, so daß alle Gruppen nach dem Endergebnis entlohnt werden. Freilich hätte das in erster Linie zur rapiden Steigerung der Tierleistung beigetragen und auch die Arbeitsqualität auf allen Abschnitten wesentlich verbessert.

Eine besondere Rolle kommt in diesen Tagen natürlich den Futtermittelherstellern zu. Schon vier Monate spezialisierte Futtermittel, deren Hauptabschnitt die Futtermittelherstellung ist. Hier arbeiten die Anlagen rund um die Uhr, jede Schicht werden 50 Dezentonnen Vitaminmehl zubereitet. Außerdem sind über 1 800 Tonnen wertvollen Futtermittels auf Lager. Die Kolchosfachleute haben berechnet, daß eine Dezentonne verferteter Vitamingranula fast 80 Kilogramm hochwertiger Milch ergibt. Heute erhalten die Brigaden fast 20 Kilogramm Milch von jeder Melkkuh, was die vorjährigen Leistungen wesentlich übertrifft. Insgesamt soll diese ökonomische Neuführung dem Betrieb etwa 120 000 Rubel Einnahmen sichern.

Eduard TRANKE



Mit gutem Vorlauf trat ins zweite Jahr des Planjahrhüfnts die Karagander Sportwarenfabrik „Dynamo“, die überplanmäßige Erzeugnisse im Werte von 180 000 Rubel auf ihrem Konto hat. Das Programm der Entwicklung des Betriebs sieht eine weitere Erneuerung des Maschinenparks vor, was die Arbeitsproduktivität steigern und die Qualität der Erzeugnisse verbessern wird. Die technische Umrüstung wird es ermöglichen, auf die Käufernachfrage operativer zu reagieren. Unser Bild: Mit Zeitvorsprung arbeitet die Anlasserin Ludmilla Milobenskejka. Am Nähleibband hat sie eine Schlüsselposition inne: Sie bestimmt den Arbeitsrhythmus der ganzen Gruppe. Foto: Jürgen Witte

Störungen beseitigt

Die Arbeit eines Ackerbauers kennt keine Pausen: Auch jetzt, nach der angespannten Zeit der landwirtschaftlichen Produktion — der Ernte von Getreide und anderen Kulturen — geben die Sorgen einen richtigen Herrn des Feldes keine Ruhe. Da muß man an die Ernte des nächsten Jahres denken, das Saatgut vorbereiten, den Schnee auf den Feldern aufhalten und die Technik instand setzen, damit der Anlauf der Frühjahrsfelderarbeiten niemand überrascht und die Technik mitten in der landwirtschaftlichen Kampagne nicht versagt.

Über den Verlauf der Reparatur der Technik im Rayon Krasnoarmejsk des Gebiets Kokschelaw berichtet heute Wilhelm ZIAMERMANN, stellvertretender Vorsitzender für Mechanisierung der Rayon-Agrar-Industrie-Vereinigung.

Der Organisation der Reparaturarbeiten gilt in unserem Rayon die angespannteste Aufmerksamkeit. So z. B. hat man die Sammaschinen in der Versuchsstation Steponischinskaja sowie in den Sowchosen „Okjabrski“, „Kantemirowez“ und „Pobeda“ gleich nach der Aussaat als starkklar erklärt; es ist daher kein Wunder, daß sie jetzt im ganzen Rayon intakt sind. In den Arbeitszustand sind auch alle Grassmäher versetzt worden, der Plan bei der Reparatur von Traktoren und Kombines

wird ebenfalls erfolgreich erfüllt. Die Mechanisatoren des Rayons haben beschlossen, zum Beginn der Frühjahrbestellung die Zahl der reparierten Kombines auf 50 Prozent der gesamten Menge zu bringen. Die Agrarbetriebe kämpfen um die Spitzenposition im sozialistischen Wettbewerb bei der Überholung der Technik. Zur Zeit führen die Sowchose „Ternowski“, „Pobeda“, „Okjabrski“ und die Versuchsstation. Besonderes Gewicht wird auf die Qualität der Reparaturarbeiten ge-

Im Visier: 10 Prozent Planplus

Sämtliche Eisenbahnerkollektive Kasachstans haben die Initiative der Brigaden des Rangierbetriebs Alma-Ata unterstützt, im zweiten Jahr der laufenden Planperiode die Arbeitsproduktivität um 3 Prozent über die Staatsaufgaben hinaus zu steigern. Mit viel Eifer arbeiten daraufhin auch die Eisenbahner des Bahnbetriebswerks Aktjubinsk, das zu den führenden Betrieben der Westkasachstaner Eisenbahn gehört.

Gegenwärtig bewahren sich im Betrieb 38 Lokführerbrigaden, die die kompliziertesten Strecken bedienen. Täglich werden von hier Züge nach Orenburg, Magnitogorsk, Petropawlowsk, Kustanai, Pawlodar und andere Stationen abgefertigt, die meisten von ihnen mit Eilfrachten. „Um die Durchlaßfähigkeit unserer Stationen zu steigern, benutzen wir eine fortschrittliche Methode“, erzählt der Chefdispatcher des Depots Wilhelm Elker. „Jede Schicht werden in unserem Bahnhof an die 30 Schwärze rangiert, was die Effektivität des Lokeinsatzes selbstverständlich steigert und mit der Technik geschickter manövrieren hilft. Im Endergebnis haben sich die Wagenstillstände um nahezu 18 Prozent reduziert.“

Die Einführung der neuen Methode erforderte eine gründliche Vorbereitung. Heute bewahren sich in der zentralen Dispatcherstelle des Lokdepots moderne ERM, die die effektivsten Einsatzvarianten der Loks und der Frachtwagen vorschlagen. Die vier Computer werden von den erfahrenen Ingenieuren Alexander Dyck, Nikolai Misenzew, Valeri Jegorschew und Chamehat Ajadalijew bedient. Die Ingenieurgruppe arbeitet in engem Kontakt mit den Lokführerbrigaden — auf diese Weise werden nicht nur die vorteilhaften Ran-

giervarianten der Lastzüge bestimmt, sondern auch technologische Fahrkarten bestimmt. Jeder Lokführer erhält für seine fällige Reiseroute konkrete Anweisungen für Geschwindigkeitswahl und für andere Positionen.

„Die zahlreichen technischen Neuerungen helfen uns, das Sparmaßprinzip allseitig zu stratifizieren“, berichtet Valeri Boshko, Chefingenieur des Lokdepots. „Durch effektiven Einsatz der Wagen und der Loks wälen wir in diesem Jahr 152 000 Rubel einsparen.“ Aber den Erfolg entscheiden immerhin die Menschen. Unter den Lokführerkollektiven herrscht heute ein ergebnisreicher Leistungsvergleich, der auf eine kontinuierliche Steigerung der Arbeitsproduktivität zielt. Führend im Wettbewerb sind die Brigaden um Iwan Aljochin, Michail Jesmuanow, Gennadi Sawodskich, Jerken Balabekow und Andreas Winhart. „Jede Fahrt mit optimalem Effekt!“ — so lautet die Wettbewerbslosung der Brigaden. Jede Arbeitsschicht wird genau analysiert, dafür sorgt die Betriebsgruppe für sozialistischen Wettbewerb.

Der Betrieb hat in letzter Zeit einen spürbaren Aufschwung erlebt. Jahraus, jahrein verstärkt sich seine technische Basis, konsequent wächst auch der Arbeitsumfang. Im vorigen Jahr hat man beispielsweise über 200 000 Rubel zusätzlicher Einnahmen erwirtschaftet. Nun lautet das nächste Ziel des Kollektivs 232 000 Rubel zusätzlicher Gewinns. Die 10 Prozent Staatsplanüberbietung, die den Schwerpunkt der sozialistischen Verpflichtungen bilden, sind eine sichere Gewähr dafür.

Alexander FRANK, Korrespondent der „Freundschaft“ Aktjubinsk

Wirtschaftsleben kurzgefaßt

DAS GEPLANTE JAHRESNIVEAU der Realisierung der Produktion hat die Pawlodar Vereinigung für Geflügelproduktion erzielt. Das Wachstum gegenüber dem Vorjahr belief sich auf 18 Prozent.

Im sozialistischen Wettbewerb führen die Fachkräfte N. Gusselnikowa, J. Schmidt, W. Romanschuk, O. Lebedj, A. Smolenzowa u. a.

EINEN GROSSEN ZUWACHS der Warenproduktion hat das Kollektiv der 12. Abteilung der Vereinigung „Karagandaresinotechnika“ erzielt. Der Ausstoß einiger Erzeugnisse ist im Vergleich zum Vorjahr um 25 Prozent gestiegen.

Dies ist auch ein großes Verdienst der Neuerer. So haben die Schlosser M. Amerschin und A. Plikschilch, die Elektriker E. Deobald und W. Baursch allein im Jahre 27 Verbesserungsvorschläge mit einem ökonomischen Nutzeffekt von mehr als 80 000 Rubel eingebracht und realisiert.

ZUR BODENVERBESSERUNG der Felder für Hackfrüchte werden im Gebiet Semipalatinsk, weitgehend Naturdünger angewandt. Bei der Transportierung des Stallgutes sind vier Komplexbrigaden eingesetzt, denen Verladegeräte und Schlepper mit Hängern zur Verfügung stehen. Täglich werden auf die Felder bis 800 Tonnen Düng befördert.

Die Traktorenisten Woldemar Graf und Eugen Wolf transportieren mit ihren K-700-Schleppern täglich 150 und mehr Tonnen auf Feld bei einer Norm von 90 Tonnen.

ERFREULICHE ERGEBNISSE hat im ersten Jahr des zwölften Planjahres das Kollektiv des 2. Autokombinats von Karaganda erzielt, indem es mehr als 90 000 Tonnen volkwirtschaftlicher Güter über den Plan hinaus befördert hat. Auch die Kennziffern bei der Nutzung der Wagen und bei der Arbeitsproduktivität sind überboten. Hier hat man beachtliche Mengen Kraft- und Schmierstoffe eingespart. Im Wettbewerb führt die Autokolonie Nr. 1, geleitet von Gennadi Kudrjaschow.

Der weitgehende Einsatz von Hängern hat vielfach zum Erfolg des Kollektivs beigetragen. Der Initiator dieser Bewegung ist Alexander Denk, Delegierter des XVI. Parteitages der Kommunistischen Partei Kasachstans. Zur Zeit werden die meisten Güter auf diese progressive Weise befördert.

Wirtschaftliche Automatik

Obwohl die Pumpstationen der Gebietshauptstadt Taldy-Kurgan täglich 2 000 bis 3 000 Kubikmeter weniger reines Trinkwasser in das Wasserversorgungsnetz befördern, hat sich der tägliche Wasserverbrauch pro Kopf der Bevölkerung nicht verringert. Solch einen Eff-

ekt hat hier die Inbetriebnahme eines Systems zur automatischen Aufrechterhaltung des Wasserdrucks in den Rohrleitungen in Optimalhöhe gebracht.

Früher mußte man im ganzen Wasserleitungssystem einen hohen Druck sichern, um die entlegenen

Wohnkomplexe störungsfrei mit Wasser zu versorgen. Aus diesem Grunde entstanden unterwegs Wasserverluste und ein Mehrverbrauch an Elektroenergie. Die Automatik half, damit Schluß zu machen. Sie ermöglicht es nun, den Druck in den Rohren jedes Abschnitts des Wasserleitungsnetzes von der Dispatcherzentrale aus fernzuleiten. (KasTAG)

Antworten des Vorsitzenden des Ministerrates der UdSSR, N. I. Ryshkow, auf Fragen eines TASS-Korrespondenten

Frage: Im Juni 1986 haben Sie an den UNO-Generalsekretär ein Schreiben zur Frage der Entwicklung der internationalen Zusammenarbeit bei der Verhinderung eines Weltraumkriegs im Welt- und Weltraumraum ausgedehnt. Besonders kennzeichnend sind für unser Programm sein Umfang, sein großer materieller Gehalt und seine Ausrichtung auf stufenweise Verwirklichung in einer konkreten Frist, anders gesagt, seine Realität.

Antwort: Unser Programm — das ist ein Aufruf zur Zusammenarbeit, der sich an ausnahmslos alle Staaten richtet. Ihm liegt die tiefe Überzeugung zugrunde, daß die Entwicklung einer breiten internationalen Zusammenarbeit bei der friedlichen Erschließung des Weltraums eine konstruktive Alternative zu den verhängnisvollen Plänen ist, das Weltraum zum Kampf- und Kollisionsraum auszuweiten. Besonders kennzeichnend sind für unser Programm sein Umfang, sein großer materieller Gehalt und seine Ausrichtung auf stufenweise Verwirklichung in einer konkreten Frist, anders gesagt, seine Realität.

Das Programm zielt darauf, die Bemühungen von vieler Staaten wie möglich bei der friedlichen Erschließung des Weltraums zu vereinen. Dabei muß diese Vereinigung auf einer gerechten, gleichberechtigten Grundlage unter Berücksichtigung der gegenwärtigen Entwicklung der Raumtechnik und der Perspektiven auf diesem Gebiet sowie der realen Bedürfnisse der an der Zusammenarbeit teilnehmenden Staaten vor sich gehen.

Eben dieser Aspekt liegt dem von M. S. Gorbatschow in seiner Rede vor dem Parlament Indiens eingebrachten Vorschlag zugrunde, mit Hilfe der führenden Weltraummächte ein internationales Zentrum einzurichten, in dem gemeinsame Forschungsarbeiten durchgeführt und im Auftrag von Entwicklungsländern Muster von Raumtechnik konstruiert werden und bei dem eine Schule zur Ausbildung von Spezialisten aus diesen Ländern, darunter auch von Raumfliegern, sowie ein Raumfahrtstartgelände funktionieren. Wir hoffen, daß alle interessierten Länder diesen Vorschlag aufmerksam prüfen werden. Seine Realisierung kann zu einer wich-

tigen Etappe bei der Grundsteinlegung für einen „Sternenfrieden“ werden.

Eine große Bedeutung messen wir der von der UdSSR in der UNO unterbreiteten Idee der Bildung einer internationalen Weltraumorganisation bei. Das würde ermöglichen, die internationale Zusammenarbeit bei der friedlichen Erschließung des Weltraums auf ein qualitativ neues, höheres Niveau zu heben, worunter die Realisierung internationaler Großprojekte unter der Schirmherrschaft dieser Organisation in verschiedenen Bereichen der Raumwissenschaft und der angewandten Raumforschung zu verstehen ist.

Unser Land will sehr aktiv an der Realisierung des vorgeschlagenen Programms auf allen seinen Stufen teilnehmen. In diesem Zusammenhang möchte ich besonders die Erklärung der Sowjetunion über ihre Bereitschaft hervorheben, ihre Errungenschaften im Weltraum allen Staaten zugänglich zu machen, Raumapparate anderer Länder und internationaler Organisationen zu friedlichen Zwecken mit sowjetischen Trägergeräten zu bewahren, die sowjetischen Bedingungen zu starten.

Frage: Welche technischen Mittel beabsichtigt die Sowjetunion für solche Starts zu verwenden?

Antwort: Die Sowjetunion besitzt mehrere Typen von Trägergeräten. Wir können also verschiedene Raumapparate auf eine Umlaufbahn befördern. Nach Ansicht von Spezialisten sind in dieser Hinsicht Raketen vom Typ „Proton“ besonders aussichtsreich. Sie werden in der UdSSR umfassend verwendet und haben sich schon als sehr zuverlässig und universell im Einsatz bewährt, so beispielsweise beim Start der automatischen interplanetarischen Stationen des Typs „Venus“, „Mars“ und „Vega“, der Nachrichtensatelliten der Serien „Ekran“, „Raduga“ und „Horizont“ sowie der neuen sowjetischen bemannten Orbitalstation „Mir“.

Wir können bei den Starts auch Raketen anderer Typen, so die dreistufige „Sojus“ und die kleine einstufige Rakete „Vertikal“ einsetzen, die mit einer Rückkehrkapsel für die Apparatur ausgestattet ist. Diese Träger haben sich in unserer praktischen Tätigkeit im Kosmos bewährt. Es kann auch die Rede von der Aufstellung von Geräten anderer Länder auf sowjetischen Satelliten und Raumstationen sein. Die

Raumstation „Mir“ eröffnet umfassende Möglichkeiten auf diesem Gebiet. Die neue sowjetische Station besitzt bekanntlich 6 Koppolsteile. In nicht allzu ferner Zukunft können an sie also bis zu 5 Orbitalmoduln mit einer Masse bis jeweils 21 Tonnen angeschlossen werden. Sie werden eine Art wissenschaftliche Fachlaboratorien oder Produktionsstätten im Orbit sein.

Frage: Damit ist also gemeint, daß die Sowjetunion Raumapparate anderer Länder zu kommerziellen Bedingungen starten wird. Im Ausland sind Stimmen zu vernehmen, daß die Sowjetunion bestrebt wäre, die bekanntlich, mit den Raumprogrammen der westlichen Länder zusammenhängenden Schwierigkeiten zu eigenen Zwecken auszunutzen und dabei schlechterdings zu verdienen. So mancher verstieg sich sogar zu der Behauptung, daß die Sowjetunion mit Starts von Raumapparaten anderer Länder das Eindringen in die Geheimnisse der westlichen Technologie bemänteln wolle und daß ein aus dem Ausland auf das Territorium der UdSSR gebrachter Satellit seinem Hersteller überhaupt nicht mehr gehöre. Was können Sie dazu sagen?

Antwort: Es gehört nicht zu unseren Gepflogenheiten, uns bei Fehlern und Mißerfolgen anderer zu bereichern. Unser Vorschlag über Starts kosmischer Objekte anderer Länder mit sowjetischen Trägern erklärt sich mit dem Streben, bei der Erschließung des Weltraums voranzukommen und zu diesen Zwecken die sowjetische kosmische Raketentechnik wirksam zu nutzen, die ihre hohen Eigenschaften und Zuverlässigkeit schon mehrmals demonstrierte.

Bei der Erschließung des internationalen Marktes für kosmische Technik und Dienstleistungen muß die Sowjetunion selbstverständlich die Gesetze dieses Marktes berücksichtigen. Wir rechnen natürlich mit bestimmten Einnahmen. Zugleich werden wir danach streben, daß die Bedingungen für die Starts für beide Seiten — uns und den Auftraggeber — von Vorteil sind. Bei der Beförderung von Raumapparaten für Entwicklungsländer auf eine Umlaufbahn wird die Sowjetunion bereit sein, substantielle Vergünstigungen zu gewähren. Die sowjetischen Finanzorgane können auch die Versicherung der Nutzlast übernehmen.

Was die Behauptungen unserer angeblichen Abhängigkeit von aus-

ländischer Technik betrifft, mit denen man das „Embargo“ für den Technologieexport in die UdSSR begründet, so kann ich mit allem Nachdruck sagen, daß diejenigen, die uns feindlich gesinnt sind, offensichtlich das Gewünschte für das Wirkliche halten. Die ganze Welt hat sich schon mehrmals davon überzeugen können, daß sowjetische Wissenschaftler und Konstrukteure progressivste Technik schaffen können und schaffen, die jedenfalls den besten ausländischen Mustern in nichts nachsteht.

Wie ich schon sagte, werden wir beim Start von Apparaten anderer Länder Geschäftsabschlüsse auf gegenseitiger Vertrauensbasis tätigen. Ich kann offiziell erklären, daß die sowjetischen Staatsorgane den Auftraggebern die erforderlichen Garantien für die Unversehrtheit ihrer Raumapparate erteilen, die sich auf dem Territorium der UdSSR befinden — von der Grenzüberschreitung bis hin zum Start.

Wir sind bereit, die für den Start bestimmten Apparate von der Zollkontrolle zu befreien und deren Transport über das Territorium der UdSSR und deren Beförderung auf das Kosmodrom auf Wunsch des Auftraggebers in einem plombierten Container zu genehmigen. Ausländische Spezialisten können ihren Raumapparat begleiten und bei dessen Transport und Aufstellung auf einer Träger Rakete anwesend sein. Die Vertreter des Auftraggebers werden selbstverständlich Zugang zum jeweiligen Kosmodrom haben. Kurz: Wir gehen davon aus, daß die Interessen des Auftraggebers, der mit uns einen Vertrag über den Start seiner Apparaturen mit einer sowjetischen Träger Rakete schließt, weder in finanzieller Hinsicht noch vom Standpunkt der Wahrung seiner technologischen und, anderen Geheimnisse leiden sollen.

Abschließend möchte ich nochmals betonen, daß wir für eine allen offene und zugängliche Zusammenarbeit ohne jegliche Diskriminierung sind, die den Völkern einen spürbaren Nutzen bringt. Wir sind dafür, daß diese Zusammenarbeit der Menschheit den Weg ins friedliche dritte Jahrtausend bahnt und daß dieser Weg von gemeinsamen Großprojekten für die friedliche Nutzung des Weltraums und herausragenden Entdeckungen markiert wird, die durch vereinte Bemühungen aller Staaten gemacht werden.

Auf fester Grundlage

Das erste Jahr der zwölften Planperiode ist zu Ende. Zahlreiche Betriebe der Republik haben es mit erheblichen Leistungen abgeschlossen. Zu den Siegern im sozialistischen Wettbewerb gehört auch das Kollektiv des Trusts „Zeitranstroi“.

Hier einige für die Tätigkeit dieses führenden Trusts beachtliche Zahlen und Daten. Bereits am 25. November hat er den Plan der Bau- und Montagearbeiten mit eigenen Kräften erfüllt und am 5. Dezember auch seine Aufgaben gemäß dem Bauvertrag erfüllt. Der Trust hat 122 Kilometer der Bahnstrecke Moity-Tschu elektrifiziert. Vorfristig ist das Programm beim Bau der Doppelgleise und der Übergabe des 89 Familienhauses erfüllt. Die Arbeitsproduktivität liegt 3 Prozent über der geplanten und übertrifft die von 1985 um 7 Prozent.

„Das haben die Maßnahmen zur Einführung neuer Technik und Technologie sowie die Anwendung des Brigadearbeitsvertrags mit sich gebracht“, sagt der Sekretär des Parteikomitees Wladimir Sipin. „In den Kollektiven hat sich

die Arbeits- und die Produktionsdisziplin wesentlich verbessert.“

In allen Produktionseinheiten des Trusts hat sich der Umfang des industriellen Baus vergrößert.

Beim Wohnungsbau erhöht sich der Vorfertigungsgrad der Bauelemente, werden Großplattenbauteile, Spezialfundamente und großformatige Treppentritte angewandt. Auch das Problem der Mechanisierung der Putz- und Anstreicherarbeiten fand hier seine Lösung.

Für das neue Jahr ist bezeichnend, daß der ganze Trust zu dieser zukunftsorientierten Methode übergeht. Dank ihr wird man höhere Leistungen erzielen können. „Im zweiten Planjahr orientieren wir uns auf den Bau mit eigenen Mitteln auf Kosten der Gewinne“, sagt Ilja Kudinow, stellvertretender Trustleiter für Ökonomie. „Wir sind dazu bereit, im vergangenen Jahr lagen unsere Überplangewinne bei 300 000 Rubel. Das ist ein guter Produktionsvorlauf, und wir werden ihn effektiv zu nutzen wissen.“

Alfred FUNK, Korrespondent der „Freundschaft“

Pulsschlag unserer Heimat

Estnische SSR

Moldauische SSR

Turkmenische SSR

Heizöl aus Schiefer

Eine Industrieanlage, die in einer Stunde zwei Tonnen Schiefer zu Heizöl verarbeitet, ist in Kohtla-Järve, in Betrieb genommen worden.

Dieses ganze Chemiewerk mit komplizierten Ausrüstungen wird von einem Mann bedient. Der technologische Prozeß schließt den Wasserverbrauch für die Kühlung des Dampf-Gas-Gemisches aus. Die Luftkühlung macht ihn umweltfreundlich.

Die Erfahrungen Estlands — der einzigen Republik der Sowjetunion, deren Brennstoffbilanz zum größten Teil aus Schiefer besteht und wo Forschungsarbeiten auf dem Gebiet der energetisch-wirtschaftlichen und chemischen Verwertung von Schiefer durchgeführt wurden — sollen in den anderen schieferführenden Gebieten der UdSSR — in der Russischen Föderation, Kasachstan und der Ukraine — ausgewertet werden. Schiefer enthält mehr Wasserstoff als Steinkohle, deshalb ist seine Verarbeitung nach Ansicht Wissenschaftlern der Republik einfacher und folglich auch billiger.

Bequemlichkeiten für Traktoristen

Die Mechanisatoren wissen die Bequemlichkeiten des neuen Fahrerhauses der Schlepper T 70C zu schätzen, die in der Produktionsvereinigung „Kischinjow Traktorenwerk“ gebaut werden. Rauchglas, Polsterung und Luftaustauscher schaffen Komfort wie in einem Personenkraftwagen.

Die Herstellung von Fahrerhäusern, die den modernen Anforderungen entsprechen, wurde durch die Rekonstruktion einer Betriebsabteilung möglich. In etwa vier Monaten wurde hier ein Schweiß- und Montageabschnitt geschaffen. Die mechanisierten Fertigungslinien, die Manipulatoren und andere moderne Ausrüstungen wurden von Maschinenbauern anderer Städte angeliefert.

Die Einführung der neuen Technik, die die Fertigung von 50 Fahrerhäusern pro Schicht ermöglicht hat, ist durch die neu organisierten Komplexbrigaden beschleunigt worden. Sie haben die Zeit der Produktionserneuerung um etwa 80 Prozent verringert.

Die Siedlung in der Wüste

Erlöschen sind die Fackeln auf dem Vorkommen Kum-Dag im Westen der Republik, wo das Erdölgas verbrannt wurde. Statt dessen flammten die Gasbrenner der Gasherde auf in den Häusern der Einwohner der in der Nähe des Erdölvorkommens gelegenen Siedlung, die vor drei Jahren infolge eines starken Erdbebens beschädigt worden war. Die Mitarbeiter der Verwaltung für Erdölgewinnung „Kumdagneft“ haben den blauen Brennstoff, der früher buchstäblich in den Wind geblasen wurde, jetzt in den Dienst der Menschen gestellt. Zu diesem Zweck hat man in Regiohweise ein Gasammelabschnitt eingerichtet und eine mehrere Kilometer lange Rohrleitung verlegt. Jetzt wird man täglich zusätzlich 150 000 Kubikmeter dieses wertvollen Brennstoffes für den gewachsenen Bedarf Kum-Dags verbrauchen können.

Nach drei Jahren ist die Siedlung nicht wieder zu erkennen. In ihrem Nordteil sind neue Häuser emporgewachsen.

Patriot

Sein Leben und sein Feld

Eine pfeilgerade Landstraße führt zum Dorf Kontorka, einer Abteilung des Sowchos „Fjodorowski“ im Rayon Katschiry. Ringsum liegen Getreidefelder. Die nicht eingesprengelten weißsammigen Birkenhaine verleihen der Gegend eine einzigartige Schönheit, die das Herz erheitert. Die breite Landstraße geht unmittelbar in die Dorfstraße über. Im Neuland gibt es viele schöne Straßen in Dörfern, doch diese ist eine besondere: Sie trägt den Namen von Johann Roy.

Man hatte bei Nosdrin nichts gefunden. „Aber da muß doch Getreide sein, unbedingt!“, errietete sich Wasja Djukow. Da trat Wanja Nowakowski aus der Scheune und begann die Außenwand mit Schritten abzumessen. „Hör mal, Johann, drinnen in der Scheune mache ich sechs Schritte die Wand entlang... hier draußen aber sind es acht.“

Das Andenken an ihn lebt fort. Die Pionierleiterin Olga Kromm blättert in einem Album mit Fotos und Zeitungsausschnitten, gewidmet dem mutigen Komsomolzen. Das Dorf Kontorka ist ein Altersgenosse der Revolution, und in der Geschichte des Dorfes widerspiegelt sich die Geschichte unseres Landes. Fast die ganze heutige Bevölkerung ist hier geboren, hat hier gelernt und meißelt durch ihre Arbeit den Ruhm des Dorfes. Im vergangenen Jahr hat das ganze Dorf diesen Obelisken mit dem roten Stern darauf errichtet.

Von hier, vom Obelisken aus, sieht man das Dorf frei ausgebreitet liegen. Die Burschen, die daran den Stern anbrachten, sagen, von oben sei die ganze Umgegend mit ihren üppigen Getreidefeldern zu sehen. 5.000 Tonnen Weizen — anderthalb Jahrespläne — das ist der diesjährige Beitrag der Ackerbauern des Dorfes zu den Kasachstan-Millionen. Wer Getreide angebaut hat, kennt seinen wahren Wert, der manchmal dem Lebensgleichkommt. Bei Johann Roy, diesem jungen Mann in Marmor, dessen Name die Pionierfreundschaft der örtlichen Schule trägt, war es gerade der Fall. Er opferte sein Leben um die Brotis für die Menschen der Sekretär der ersten Komsomolzelle des Dorfes?

„Kommt mal mit!“ Roy klopfte die Hinterwand der Scheune, dann kniff er die Augen zusammen. Es war ein Doppelwand. „Dort liegt Korn versteckt.“ Und wirklich: Im Dunkel einer Lade schillerte gelber Weizen. „Ruf die Jungen!“

Zur Eröffnung hatte man Johann Roys Sohn, der auch Johann heißt, eingeladen. Er ist Ingenieur in Petropawlowsk-Kamschatski. Bei seiner Abreise nahm er eine Handvoll Heimaterde und eine Handvoll Weizen mit. Und obgleich weder er hier jemand noch ihn jemand kannte, wurde er doch wie ein naher Verwandter aufgenommen und verabschiedet.

28. September 1929. Schon nahe der Morgen, doch der Schlaf blieb aus. Morgen, nein, heute schon, gibt es, bei den Kulaken das Getreide zu requirieren.

Im Dorf kannte man Johann gut und achtete ihn. Die Kulaken fürchteten seine Offenheit und Hartnäckigkeit. Doch die Mitglieder des Arbeiterkomitees kamen fast mit jeder Frage zu ihm. Als Sekretär der Komsomolzelle hatte er sich durch seine Unrast viele Sorgen aufgeladen, doch ein anderes Leben hatte er ja nicht gesucht. „Ich will leben“, hatte er die Komsomolzele organisiert worden war, hatten alle für Johann gestimmt. „Daher“ — er selbst siebte sich auf geworden. Ja, das war vor einem Jahr, doch die Komsomolzele wächst zu langsam. Die Jungen haben noch Angst vor den Reichen. Jetzt requirieren wir die Überschüsse bei den Kulaken, erfüllen den Getreidebeschaffungsplan, und werden zum Jahreslag des Arbeiter-und-Bauern-Jugendverbandes die besten Burschen in die Zelle aufnehmen“, dachte Roy.

Der Kommunist David Daubert, Leiter der dritten Abteilung des Sowchos „Fjodorowski“, erzählte mir viel über das Dorf und seine Menschen. Alle leben in Wohlstand, in großen hellen Häusern. Und wieviel Neubauten es hier gibt! Das habe ich mit eigenen Augen gesehen. Plötzlich... „Hier hatte Johann Roy gewohnt. Seine Eltern zogen bald danach nach dem Fernen Osten. Das Haus verkauften sie. Ich habe es erst später gekauft, und Sommerküche und Veranda dazugebaut. Ein gutes Haus.“

Im Dorf gibt es 20 Kommunisten und doppelt soviel Komsomolzen. Ihr Leben ist mit Brotgetreide verbunden. Die Jungen aus der achten Klasse, die bald Komsomolzen werden, kamen zusammen mit ihrer Klassenleiterin Saule Kulambajewa nach dem Unterricht auf die Sowchossternne und halfen das Getreide bearbeiten, das ihre Eltern gedroschen hatten. Den Wert der Arbeit und des Brots lernen die Dorfkinder schon früh kennen. Die Schüler der achten Klasse wird man bald in den Komsomol aufnehmen — an Johann Roys Denkmal. Das ist hier Tradition. Auch in die Pionierorganisation werden die Kinder hier aufgenommen. Die Friedensunterrichtsstunde findet ebenfalls in der Grünanlage am Monument statt.

Beerdigt wurde Johann Roy im Zentrum des Dorfes. Ein großes rotes Tuch wehte im herbstlichen Himmel. „Ruhe sanft, teurer Freund! Du bist tot, aber in unseren Herzen wirst du fortleben“, versicherten die Burschen am Grabe. Damals, im fernem Jahr 1929, waren sie wie Roy achtzehn Jahre alt.

„Und das Feld seines Namens, wo ist es?“ „Kommen Sie, es ist hier nebenan, am Dorftrand. Warum man gerade diesem Feld seinen Namen verliehen hat? Auf ihm arbeitete Roy, gleich nachdem er dem Kolchos „Krasny Nadomik“ beigetreten war.“

„Nichts, gar nichts haben wir, sucht nur, nichts werdet ihr finden!“ zeterete die Hauswirtin, die ungebetenen Gäste verfluchend. „Auch du, unrusischer Teufel, bist dabei!“ schrie sie Roy an. „Warum füllst du dein Kolchos nicht? Nun kommst du nach Almosen, du armseliges Lumpenpack!“

„Auf dem Feld des Helden bearbeiteten Wassili Miintschenko und Pjotr Puchla mit Krowa-Schleppern die Brache. Das Feld hatte in diesem Jahr geruht und Kräfte gesammelt. Im vorigen Jahr hatte man hier 15 Dezitonnen der Weizen-sorten „Omskaja“ je Hektar geerntet.“

„In einem Brief aus Petropawlowsk-Kamschatski meldet Johann Roy: „Der Weizen von Walters Feld wächst bei uns auf einem Beet draußen vor dem Laborfenster. Die prallen Ähren werden schon gelb. Das Andenken an Vater ist also neben mir.“ Weiter meldet Johann, der Sohn Johanns, daß seine Kollegen sich über die für die hiesige Gegend ungewöhnlichen Ähren wundern und fragen, was für eine Sorte es sei? Obgleich Kamschatska ziemlich weit von Katschiry ist, geht das Korn von Johann Roys Feld auch dort.“

Nikolai SYTSCHOW
Gebiet Pawlodar

Sicherer Anfang

Man sieht an allem, daß Woldemar Kehm ein zuverlässiger Mann ist. So handeln gewöhnlich erfahrene Menschen, die sich ihrer Kräfte sicher sind und ihre Sache kennen. Aber Woldemar dient noch gar nicht lange in der Armee. Doch er schreibt bereits die ersten Seiten seiner Soldatenbiographie ins Reine. Die Hauptmomente sind die angespannten Tage der Gefechtsausbildung.

Jetzt unter der Gasmaske nicht tropfenweise, sondern in Strömen hervor. Die Sonne sengt noch erbarmungslos. Man muß die ganze Willenskraft aufbieten, um sie zu zwingen, diese paar hundert Meter „vergastem Gelände“ zu überwinden.

„Der Zug durchfuhr bereits mehrere Stunden lang ein Gebirgsgelände. Die Sonne brannte heiß, die Soldaten waren hundsmitde und sehten sich nach einer Rastpause. Manche träumten von einem Flößchen. Einstweilen aber galt es, noch weiter in die Berge zum Gebirgspass vorzudringen, dorthin, wo der „Gegner“ Stellung genommen hatte. Die Aufgabe für den Zug klang lakonisch: Den „Feind“ vernichten!“

„Im Lauschrift, vorwärts!“, zeigt selbst ein Beispiel und eilt leichten Schrittes voran. Minuten später erschallt das Entwarnungssignal, und eine Kaspaude wird gestattet. Jetzt scheint die Luft schon ein labendes Kühl zu sein. Der Soldat Kehm nutzt den günstigen Moment und beginnt ein Gespräch mit Kameraden. Nein, nicht über die Schwierigkeiten des Soldatendienstes. Er erzählt über die Entbehrung im heimatischen Agrarbetrieb, über die tagelange Arbeit bei glühender Sonne. Vor dem Armeedienst war er Fahrer im Sowchos „Maxim Gorlki“ des Rayons Athassar, Gebiet Zelinograd; den Preis des Brotgetreides kennt er nicht vom Hörensagen. Daher



Im Museum des Komplexruhm der Baltischen Flotte, Küstenschutzschiffes „Silny“ über die Heldentaten der zweifacher Trägerin des Rotbannerordens, erzählt der Oberstleutnant Iwan Iwanowitsch Demidow, Teilnehmer der Verteidigung Leningrads, den Matrosen des

Einer an seinem Platz

Am technischen Kontrollpunkt fuhr ein Lastkraftwagen vor. Ein schlanker strammer Soldat meldete exakt, der Wagen sei zur Fahrt bereit. Der Gardeführer Günnar Eljens blickte aufmerksam den LKW. Er hatte daran nichts auszusetzen.

„Mit jedem Kilometer näherte sich unser „SIL“ dem Übungsgelände. Herzog bremste, und der Wagen bog in einen Feldweg ein.“

„Soldat Herzog ist ein disziplinierter Fahrer“, sagte der Fähnrich. „Mit ihm kann man ruhig eine beliebige Route machen.“ Unterwegs bekam ich die Möglichkeit, mich davon zu überzeugen. Unser Wagen kurvte mühelos durch die engen Straßen der Siedlung und rollte dann auf dem Asphaltweg dahin. Und obwohl die Chaussee verkehrsarm war, hielt Herzog die vorgeschriebene Geschwindigkeit genau ein.

„Da hört das schöne Leben an!“, scherzte der Soldat, indem er auf langsameren Gang umschaltete. „Auf diesem Weg habe ich immer Pech, Genosse Major. Sooft ich zum Übungsgelände fahren muß, hat es am Tag zuvor geregnet.“

gestrengt Motofensuren überwand der Wagen eine Anhöhe. Oben angelangt, beschlossen wir, Rast zu machen, denn der Weg war noch weit. Wir hatten den Zeitplan nicht verletzt, und eine Ruhepause schadete wirklich nicht. Die Einheit, in der Herzog dient, ist ein einiges, zusammengewachsenes Kollektiv von Armeeingehörigen. Hier hat man weitgehend den Wettbewerb um das Sparen von Krait- und Schmierstoffen sowie um die Vergrößerung der Fahrperiode der LKWs entfallt. Sie führt in diesem Wettstreit. Und das ist ein großes Verdienst des Gardesoldaten Herzog und seiner Kameraden, die ebenfalls Komsomolzen sind.

Wenjamin TEREZEKLI
Major
Baltischer Militärbezirk

Der Kampfruhm eines Kasachstaners

Eine Ecke des Kampfruhms, gewidmet W. K. Wolikow, einem Einwohner von Temirtau, wurde im städtischen Heimatmuseum eröffnet. Hier sind Materialien über diesen Veteranen des Großen Vaterländischen Krieges zusammengetragen, den seine hohe Auszeichnung, der Leninorden, erst viele Jahre nach dem Ende des Krieges erreicht hat.

MG-Feuer vernichtete er zwölf feindliche Soldaten. In diesem Gefecht wurde der Soldat schwer verwundet und erfuhr deshalb nicht, daß er durch den Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR vom 3. Juni 1944 mit dem Leninorden ausgezeichnet worden war. Aus dem Lazarett kam er in eine andere Einheit.

Als sich die Soldaten wieder zum Sturmangriff erhoben, eröffnete ein feindlicher Erd-Holz-Feuerpunkt Zielfeuer. Die Schützen mußten sich wieder niederlegen. Da kroch W. Wolikow vorwärts, näherte sich dem Feuerpunkt, bewarf ihn mit Granaten und vernichtete sechs Soldaten und einen Offizier, die sich darin befanden. Der Weg zum Vorstoß war freigelegt.

Nach dem Krieg kam der in Belorussland Geborene nach Kasachstan, lernte den Fahrerberuf und arbeitete über dreißig Jahre lang in einem Betrieb. Man achtet ihn im Kollektiv für seinen Fleiß, seine Bescheidenheit und sein herzliches Entgegenkommen. Mehrmals wurde er mit Auszeichnungen für seine Arbeit gewürdigt. Eines Tages bekam der Veteran einen Brief aus Vilnius. Die Schüler der 37. Mittelschule dieser Stadt baten ihn um ein Foto von ihm für ihr Museum des Kampfruhms. Die jungen Pfadfinder sammelten schon viele Jahre lang Materialien über die mit dem Leninorden ausgezeichneten Soldaten. Etwa an hundert von ihnen konnten die Auszeichnungen dank den Suchaktionen der Schüler überreicht werden. Unter ihnen ist auch W. K. Wolikow. Die Auszeichnung wurde dem Veteranen auf der Festversammlung des Kollektivs des Kraftwagenbetriebs überreicht.

(KasTAG)

Heldentat des Polarfliegers

An eine Episode aus dem Leben des Polarfliegers I. Masuruk, verbunden mit der Errichtung der Sowjetmacht in Kasachstan, erinnert die Ehrenurkunde des GPU-Kollektivs. „Für erfolgreichen Kampf gegen die Konterrevolution.“ Im Frühjahr 1930 trieben bewaffnete Banden in den Grenzgebieten des Stebenstromgebiets ihren Unflug. Man beschloß, zu deren Bekämpfung ein Flugzeug mit dem Flieger W. Kaminski zu entsenden. Ija Masuruk wurde als zweiter Flieger eingesetzt.

Es machte über der Siedlung einen Kreis. Dabei erblickte Kaminski im Hof der landwirtschaftlichen Genossenschaft Menschen und zwei weiße Tücher — in den Worten: „Keine Patronen“. Die Flieger warfen etwa 200 Patronen, die sie bei sich hatten, ab. Am nächsten Tag brachten die Flieger wiederum Patronen, und am dritten Tag traf Verstärkung ein. Später erfuhr sie, daß hier in den Getreidespeichern rund 16.000 Pud Saatgut aufbewahrt wurden. Die Banditen hatten die Siedlung überfallen, um das Korn zu erobern.

(KasTAG)

Echter Neulandcharakter

In der Zeit des Erwachens und der Erschließung des Kasachstaners Neulands schlossen Peter und Rosa Schwab ihren Eheband. Seitdem leben und arbeiten sie vorbildlich im Sowchos „Korostelewski“ des Rayons Borodulicha. Sie erzogen drei Söhne und eine Tochter. Die älteren Kinder sind jetzt schon verheiratet; Rosa und Peter sind nun glückliche Großeltern.

sportler — Woldemar in Schwere- und Peter in Leichtathletik. Auch beim Militär sind die Brüder Schwab nicht nur gute Soldaten, sondern machen ihrem Truppenteil auch alle Ehre als Sportler. Sie haben schon so manchen Sieg im Mehrkampf und anderen Sportarten errungen.

Die Jüngsten, die Zwillingenbrüder Woldemar und Peter Schwab machen jetzt ihren Armeedienst. Als sie einberufen wurden, forderten die Eltern sie auf, gewissenhaft zu dienen, stets im Vortritt zu sein und die Fahne des Neulands hoch zu halten.

In einem Brief danken sie ihrem Sportlehrer Viktor Schwagerus, daß er ihnen die große Liebe zum Sport aneignet hat. Denn die Körperkultur hilft ihnen nun starke, widerstandsfähige Soldaten, Verteidiger des Vaterlandes zu werden. Im Schulmuseum des Neulandsruhm von Korostel berichtet jetzt eine neue Schaufel über die Brüder Schwab — die Landsleute, Soldaten und Sportler. Hier sieht man auch einen Brief aus dem Truppenteil, in dem die Kommandeure den Eltern Dank für die gute Erziehung ihrer Söhne aussprechen. Die Brüder Schwab zeigen einen echten Neulandcharakter, und ihre Landsleute sind mit Recht stolz darauf.

Woldemar PIUS

Die Erlangung der Meisterschaft

von Härte aufpeitschte, wenn man nicht scharf genug aufpaßte. Es kommt ein Berg in Sicht. Für einen angehenden Fahrer ist dieser Lehrbahnabschnitt an und für sich kompliziert. Dazu kommt, daß man den Panzer beim Aufstieg anhalten und dann weiterfahren muß. Ringsum wirbelt Staub — die Sicht ist sehr schlecht. Paul schaltete auf den zweiten Gang um, erhöhte die Drehzahl. Nun hat er den Bahnschnitt erreicht, wo er anhalten muß.

„Halt! Paul zieht die Lenkhebel zu sich. Der Panzer hält genau am festgesetzten Platz. Eine Sekunde später stößt er ein blaues Abgaswolken aus, ein Ruck, und er rollt bergauf weiter. In den Ähren fliegen die Worte der Meldung. „Anhalten beim Aufstieg ausgeführt.“

Die Hauptsache ist nun, daß die Geschwindigkeit nicht nachläßt. Es ist ein neuer Aufstieg mit einer Wendung an der Reihe. „Die Geschwindigkeit ist gut“, denkt Paul, „ich muß versuchen, durchzukom-

men, die Zeit drängt.“ Der Panzer befand sich bereits fast auf der Anhöhe, doch die Geschwindigkeit erwies sich als zu hoch. Die Maschine fing an, nach rechts abzurutschen. Der Fahrer hatte das sofort gemerkt. Was tun? Mit solch einer Situation sah er sich zum ersten Mal konfrontiert. Instinktiv zog er den linken Steuerhebel an. Einen Augenblick später rollte die Maschine wieder in gewünschter Richtung.

Die Ausbildungszeit war schnell verstrichen. Es kam die Zeit, wo er die Prüfungen ablegen mußte. Nun saß er wieder an den Steuerhebeln des Panzerwagens. Dieselbe Lehrahn, die Fritzer nun bis auf die letzte Bodenwelle bekannt war. Diesmal wurde seine Meisterschaft mit „gut“ eingeschätzt.

Der Soldat Fritzer kam in der Panzer Einheit des Offiziers J. Atlassow. Er machte sich sofort mit Feuereifer an die Arbeit. Bald sollten taktische Übungen stattfinden, darauf mußte man sich gut vorbereiten.

Wie schnell waren die anderthalb Jahre verstrichen! Und wie stark hatte sich in diesem Zeitraum der Soldat Fritzer verändert! Er wurde gesamelter, entschlossener. Jetzt ist er Oberpanzerfahrer der Einheit. Nun trägt er die Verantwortung nicht nur für seinen Panzer, sondern auch für den technischen Zustand aller Gefechtsmaschinen seiner Kameraden. Seine Pflichten erfüllt er vorbildlich. Während der Abschlussübungen zeichnete er sich wieder aus — er hatte dem Richtschützen seiner Besatzung optimale Bedingungen für das Übungschießen geschaffen. Dafür erhielt er die Note „ausgezeichnet“.

Viele Probleme hat der Soldat Paul Fritzer auch jetzt zu lösen. Doch ist er sich seiner Kräfte sicher. Er wird jede Aufgabe erfüllen und sich als vorbildlicher Panzerfahrer bewähren.

Andrej BUDJAKIN,
Leutnant
Truppenteil N.

Der Traum

28 Jahre lang war Wjatscheslaw Sklisnew Flieger der Luftstreitkräfte. Rentner geworden, verweilt er noch ein wenig in der Einheit, zusehend, wie die Maschinen seiner jungen Kollegen zur Erfüllung von Gefechtsaufgaben abfliegen. Die wichtigsten Ereignisse seines Lebens rief er sich in die Erinnerung zurück — er war die Fliegerschule absolvierte und Flugzeugtechniker wurde, sich ins Luftgeschwader versetzen ließ und schließlich Hubschrauberpilot wurde. Solche Erinnerungen verstimmen ihn ein wenig. Das Schlimmste war, daß es nun keine Flüge mehr geben sollte, wo nur du bist und der Himmel und sonst gar nichts mehr.

Die Vergangenheit, die die abgelaufene Dienstzeit nun gleichsam abgeschnitten hatte, bedrückte ihn. Sklisnew siedelte nach Dsheskasagan um, wo er eine Anstellung im Gebietsstab der Zivilverteidigung fand. Doch der Himmel ließ ihm keine Ruhe. Schließlich hatte er einen Ausweg gefunden.

Ungewöhnlich froh war er nach Hause gekommen und sagte zu seinem Sohn, der zu jener Zeit noch Schüler der 7. Klasse war: „Ich komme zu euch, in die Station Junger Techniker...“

„Wirst du unseren Flugmodellzirkel leiten?“

„Ja, mein Sohn.“

Drei Jahre später erzählte mir Wjatscheslaw Sklisnew junior, der nun die 9. Klasse der vierten Dsheskasaganer Mittelschule besuchte:

„So weit ich zurückdenken kann, fallen mir nur Vaters Flugplätze, Vaters Flüge und die Flüge seiner Fliegergefahren. Mutters ewige Unruhe und ihr Stolz auf Vater, auf seine schwierige und sehr interessante Arbeit ein. Wenn auch nur selten, so durfte ich mit Vater doch ab und an im Hubschrauber am Flug teilnehmen. Ich faßte den festen Entschluß, das Moskauer Luftfahrtinstitut zu beziehen, um Flugzeugkonstrukteur zu werden. Einstweilen aber bereite ich mich mit den Jungs des Flugzeugmodellzirkels für den bevorstehenden Gebietswettbewerb vor, an dem ich mit einem funktgeordneten Segelflugzeug teilzunehmen gedenke.“

Die Jungen aus der Dsheskasaganer Station Junger Techniker haben ihre helle Freude am Modellbau. Sie sehen darin den Anfang ihres Weges in den Himmel, sie stählen sie ihren Siegeswillen und entwickeln ihre patriotischen Gefühle.

Alexander Gushawin befaßte sich in den höheren Klassen hingebungsvoll mit dem Flugmodellbau. Einmal baute er sogar aus Lindenholz ein genaues Modell des Flugzeugs „SU-5“, ausgestattet mit einer Geräteeinheit, einer Steueranlage und einem Turbinenluftstrahlbeschleuniger. Das war eine Überbachtung. Dieser Flugzeugtyp lebte heute in der Erinnerung des Volkes ja nur noch als ein Markstein auf seinem ruhmreichen Wege zum Sieg fort.

Sascha Gushawins Traum, eine Art Denkmal der Arbeit der Flieger zu setzen, wurde Wirklichkeit. Sein Modell wurde in der Gebietschau „Schöpferische Arbeit der Jugend“ und später in der Republikschau ausgestellt.

Heute macht Sascha seinen Armeedienst. Die Mitglieder des Flugmodellzirkels vergessen ihn aber nicht und stehen im Briefwechsel mit ihm.

Mit Wjatscheslaw Sklisnew senior traf ich mich im geräumigen hellen Zimmer der Flugmodellbau. Die Jungen montierten Modelle. Der Leiter erläuterte inzwischen die Probleme, die ihn bewegten:

„Der Propagierung des Flugmodellports sollte man größere Beachtung schenken. Es gibt, in den Jungen frühzeitig die Liebe zu allem zu wecken, was mit dem Flugwesen zusammenhängt. Wir bemühen uns, alles zu tun, um unsere Arbeit interessanter zu gestalten und träumen davon, daß unser Zirkel in eine Sportsektion verwandelt wird. Das würde unsere Versorgung mit den nötigen Materialien verbessern, und wir würden dann immer an allen Wettbewerben teilnehmen, was der beste Stimulus für die Arbeit der Jungen ist.“

Mikhail UTSCHENIK
Gebiet Dsheskasagan



Foto: KasTAG

Aus aller Welt Panorama

Schritte der sozialistischen Integration

Zusammenarbeit der sowjetischen und tschechoslowakischen Arbeiterinnen

126 600 Rubel Einsparung erzielte die Witebsker Strumpf- und Wirkwarenfabrik „Kommunistische Jugendinternationale“ (KIM) dank der Hilfe der tschechoslowakischen Kollegen aus dem Betrieb „Elite“ in Varnsdorf. Dort hat die Einführung der von den Witebsker übernom-

menen Erfahrungen 250 000 Kronen Gewinn eingebracht. Das ist nur eins der zahlreichen Beispiele der gegenseitig vorteilhaften Zusammenarbeit der Arbeiterinnen in der DDR und der Tschechoslowakei, die nunmehr über ein Vierteljahrhundert andauert.

materiellen Stimulation der Werkschichten, die Erfahrungen bei der Automatisierung und Mechanisierung der manuellen und arbeitsintensiven Prozesse.

Nach einem nochmaligen Besuch im Betrieb „Elite“ erarbeiteten die Witebsker eine effektivere Methode der Wartung und der Reparatur der Ausrüstungen und führten sie ein. Sie übernahmen die Methode der Verpackung der Fertigerzeugnisse und begannen Schablonen anzuwenden, derer man sich in den artverwandten Betrieben der GSSR bedient. Im vorigen Jahr wurde ein Programm der Zusammenarbeit für die Dauer von fünf Jahren ausgehandelt. Außer dem Betrieb „Elite“ bekamen die Witebsker in der Tschechoslowakei andere Partner — „Pleas“ in Chrudim, „Jitels“ in Havlickov-Brod und „Gedva“ in Pisek.

„Der gegenseitige Vorteil unserer Zusammenarbeit mit den tschechoslowakischen Kollegen ist groß“, sagt der Direktor der Fabrik in Witebsk Anatoli Mordaschew. „Doch man kann nicht alles in die Sprache der Zahlen überleiten. Sind Herzlichkeit und tiefe Sympathie, die wir füreinander hegen, etwa weniger wichtig?“

Eduard JESERSKI

Über nationale Aussöhnung in der DRA

Die Deklaration „Über die nationale Aussöhnung in Afghanistan“ ist auf einer in Kabul abgehaltenen Sitzung des Revolutionsrates der DRA erörtert und bestätigt worden. Die einschlägigen zuständigen Organe der DRA werden angewiesen, ab 15. Januar dieses Jahres das Feuer aus allen Waffenarten einzustellen, die Kampfhandlungen auszusetzen, die Truppen an die Orte ihrer ständigen Dislozierung zurückzuführen und zu einem Reglement der Friedenszeit überzugehen. Die Schlagen mit Artillerie und Fliegerkräften gegen den Feind einzustellen, falls keine Gefahr für die Zivilbevölkerung darstellt. Die Streitkräfte haben sich auf den Schutz der Staatsgrenze, der Staats- und Militärobjekte und die Erfüllung anderer, rein defensiver und wirtschaftlicher Aufgaben zu beschränken.

Die Deklaration bestimmt ferner die Vollmachten und die Zusammensetzung der an der Basis zu bildenden Außerordentlichen Kommissionen für nationale Aussöhnung. Oberstes Organ ist die höchste nationale Aussöhnung in Afghanistan. Den Kommissionen gehören die leitenden Vertreter der Nationalen Vaterländischen Front, die Stammesältesten, Geistliche und in Einzelfällen auch Leiter bewaffneter Formationen an.

Bei Herbeiführung der nationalen Aussöhnung und Erklärung einer Siedlung, eines Amtsbezirks, eines Kreises oder einer Provinz zu einer „Friedenszone“, stellen der Revolutionsrat und die Regierung der DRA die Bevölkerung dieser Zonen mit bestimmten staatlichen Vergünstigungen aus. Sie gewähren ihnen unter anderem das Recht auf eine demokratische Bildung der örtlichen Macht- und Verwaltungsorgane. Den Bandenchefs, die zu Verhandlungen kommen, wird Sicherheit und eine sichere Rückkehr garantiert.

überall eine herzliche Aufnahme finden.

Zum Zeichen des aufrichtigen Strebens nach gesamtationalem Frieden und Eintracht erläßt der Revolutionsrat der DRA durch einen Sondererlaß aus dem Gefängnis die Personen, die feindselige Akte gegen das revolutionäre Volk unternommen.

Der Revolutionsrat der DRA bestätigt offiziell, daß die Heimat aller Bürgern Afghanistans vergeben wird, die das Schicksal ins Lager seiner Feinde versahen hat oder, die das Land irreführend verlassen, doch ihre patriotische Pflicht erkannt, die Waffen niedergelegt haben. Das Volk hat ihnen volle Amnestie erklärt.

Der Revolutionsrat der DRA erklärt feierlich: Die Religion Islam ist die Religion Afghanistans. Und diese Feststellung soll in Artikel 2 der neuen Verfassung festgeschrieben werden. Die Volksmacht wird nach Bildung einer Regierung der nationalen Einheit streben, danach, daß ihr ein Koalitionscharakter unter Heranziehung breiter politischer Kräfte verliehen wird. Die Volksmacht wird zur Schaffung günstiger Bedingungen für die Rückführung der Einheiten des begrenzten sowjetischen Truppenkontingents beitragen, wenn die Nicht-einmischung in die inneren Angelegenheiten der DRA von außen und deren Nichtwiederaufnahme in Zukunft garantiert sind.

Es fand eine Sitzung der höchsten außerordentlichen Kommission für nationale Aussöhnung in Afghanistan statt, an der Vertreter breiter Schichten der Öffentlichkeit, des Klerus und der Intelligenz teilnahmen. Auf der Sitzung sprach der Generalsekretär des ZK der DVPA, Najib.

Der Waffenstillstand unsererseits wird bis 15. Juli 1987 dauern vorausgesetzt, daß sich ihm die Gegenseite anschließt. Wenn beide Seiten den Waffenstillstand einhalten, kann er verlängert werden, heißt es in der Deklaration weiter.

Als Antwort auf unsere friedlichen Schritte erwarten wir die Einstellung des Beschlusses von Städten, Siedlungen, Betrieben, Truppenheiten und Luftfahrzeugen aus alten Waffenarten und die Einstellung des Antransportes von Waffen und Munition und deren Stationierung auf dem Territorium der DRA und der Vernichtung von Straßen, der Terror- und Diversionssakte.

Herzlichen Dank aus tiefstem Herzen vor, wird in der Deklaration unterstrichen. Wir sind zu gegenseitigem Verständnis, zu Ver-

handlungen, Kompromissen und gar zu Zugeständnissen bereit. Doch niemand möge unsere Ausdauer für ein Zeichen von Schwäche halten.

Der Waffenstillstand unsererseits wird bis 15. Juli 1987 dauern vorausgesetzt, daß sich ihm die Gegenseite anschließt. Wenn beide Seiten den Waffenstillstand einhalten, kann er verlängert werden, heißt es in der Deklaration weiter.

Als Antwort auf unsere friedlichen Schritte erwarten wir die Einstellung des Beschlusses von Städten, Siedlungen, Betrieben, Truppenheiten und Luftfahrzeugen aus alten Waffenarten und die Einstellung des Antransportes von Waffen und Munition und deren Stationierung auf dem Territorium der DRA und der Vernichtung von Straßen, der Terror- und Diversionssakte.

Herzlichen Dank aus tiefstem Herzen vor, wird in der Deklaration unterstrichen. Wir sind zu gegenseitigem Verständnis, zu Ver-

Computer, Roboter und Meister von morgen

Jugend der DDR engagiert sich für wissenschaftlich-technischen Fortschritt

Als ich mich auf der diesjährigen Messe der Meister von morgen, der Leistungsschau Jugend Forscher und Techniker der DDR in Leipzig, umsaß, hatte ich den Eindruck, in eine Computerzentrale geraten zu sein. Mehr als 450 Rechner waren — zumeist als Bestandteile leistungsfähiger Informations- und Fertigungssysteme sowie rechnergestützter Arbeitsplätze — in den Messehallen aufgebaut und dicht umlagert.

Die zentrale Messe der Meister von morgen vereint seit 1957 alljährlich im November die besten Ergebnisse und die erfolgreichsten Vertreter des schöpferischen wissenschaftlich-technischen Schaffens der jungen Generation im Lande. Sie steht am Ende einer landesweiten Bewegung, die das Auffinden von effektiven und produktiven Lösungen zum Nutzen der Volkswirtschaft zum Ziel hat und vom Jugendverband in der DDR, der Freien Deutschen Jugend, unterstützt und gefördert wird. Lehrlinge und Studenten, junge Facharbeiter und Ingenieure, Jugendbrigaden und -forscherkollektive beschäftigen sich mit den vielfältigsten wissenschaftlich-technischen Aufgaben ihrer Betriebe oder Institute, die die Leistungsentwicklung entscheidend vorantreiben.

Schlüsseltechnologien dominierten

Was 1986 in den sechs Hallen auf dem Gelände der Technischen Messe in Leipzig vorgeführt und über den eigenen Betrieb hinaus zur Nutzung angeboten wurde, waren die kühnsten und nützlichsten in moderne Technik umgesetzten Ideen von 1,2 Millionen Jugendlichen, die sich 1986 am schöpferischen Wettstreit im Rahmen der Messe der Meister von morgen beteiligt hat-

ten. Unter den rund 2600 Neuentwicklungen dominierten technologische Leistungen.

Beim Rundgang durch die Ausstellung stieß ich immer wieder auf Lösungen, die wichtige Schritte auf dem Wege zur Automatisierung sind. So wurde zum Beispiel von einem Jugendforscherkollektiv aus dem Barkas-Werk in Zwickau ein flexibles teilautomatisiertes Montagessystem vorgestellt, durch das die Arbeitsproduktivität um 125 Prozent steigt und der Arbeitszeitaufwand pro Jahr um 26 000 Stunden sinkt. Vermerkt war am Exponat, daß durch seinen Einsatz 14 Arbeitskräfte für andere Aufgaben zur Verfügung stünden. Ein Industrieroboter, den ein Kollektiv junger Fachleute aus dem volkseigenen Betrieb Elektrowärme Altenburg gebaut hatte, demonstrierte, wie man Rohre für Staubsauger spanlos entzerrt. Der Effekt: verbesserte Erzeugnisqualität und günstigere Arbeitsbedingungen, mehr Arbeitssicherheit und weniger Arbeitskräfte.

Ich könnte die Reihe der Beispiele mühelos fortsetzen. Allesamt machten sie die Wirkungen des erreichten wissenschaftlich-technischen Fortschritts deutlich: Steigerung der Arbeitsproduktivität und Verringerung des Aufwandes an Material, Energie und Arbeitszeit, Beseitigung von Arbeitsschwerenissen und Verbesserung der Arbeitsbedingungen — Zielstellungen also, die dem Wirtschaftskonzept der DDR bis zum Ende des Jahrzehnts Rechnung tragen. Darin ist nämlich unter anderem vorgesehen, im Zeitraum von 1986 bis 1990 jährlich 500 bis 600 Millionen Stunden Arbeitszeit einzusparen, 1,2 bis 1,3 Millionen Arbeitsplätze günstiger zu gestalten und

für mehr als 440 000 Werkstätten Arbeitsschwerenisse zu beseitigen.

Vertrauen, Sicherheit und Geborgenheit

Dazu sagte mir der 25jährige Werkzeugmacher Ernst Bienko aus Sondershausen, einer der Schöpfer der Transversstraße zur automatisierten Schaltermontage, die die Selbstkosten seines Betriebes pro Jahr um 80 000 Mark verringert: „Es gehört eine ganze Menge Vertrauen dazu, jungen Menschen wissenschaftlich-technische Aufgaben zu übertragen, deren Ergebnis Einfluß auf die Wirtschaftsentwicklung des ganzen Landes hat. Dieses Vertrauen, das uns in der DDR von allen Seiten entgegengebracht wird, spornt an und macht das Erfolghaben zur Pflicht.“

Der junge Arbeiter nannte noch einen weiteren Grund für das Engagement der Mitglieder der Freien Deutschen Jugend: in Forschung, Lehre und Produktion: „Es ist zugleich unsere Antwort darauf, daß wir in der DDR trotz einer ständig wachsenden Zahl von Computern und Robotern trotz der Einführung weiterer Schlüsseltechnologien keine Sorge um einen Ausbildungs- und Arbeitsplatz haben müssen. Denn bei jeder Rationalisierungsmaßnahme und jedem Automatisierungsvorhaben steht die Wahrung der Interessen der Arbeiter an erster Stelle. Niemand wird bei uns im Ergebnis der wissenschaftlich-technischen Revolution arbeitslos. Mochte sich ein Arbeitsplatzwechsel erforderlich, gibt es andere interessante und wichtige Aufgaben bei zumindest gleichem Lohn. Die Sicherheit des Arbeitsplatzes und die soziale Geborgenheit sind in der

DDR Ergebnis stetigen wirtschaftlichen Aufschwungs. Dafür setzen auch wir unsere ganze Kraft ein.“

Die Bilanz des Strebens der Meister von morgen nach Spitzenleistungen in Wissenschaft und Technik ist auch im Jahre 1986 gut ausgefallen. Mehr als 200 000 Vorhaben wurden erfolgreich abgeschlossen, der geschätzte Nutzen beläuft sich auf 1,8 Milliarden Mark pro Jahr.

Beindruckend war auch, wie selbstbewußt und sachkundig die jungen Spezialisten in den Messehallen Rede und Antwort standen. Lehrlinge wußten zu berichten, wo ihr Platz im Betrieb nach Abschluß der Ausbildung sein wird. Von Werkzeugmacher Ernst Bienko für zu erfahren, daß sein Einsatz für den wissenschaftlich-technischen Fortschritt vom Betrieb durch einen Fördervertrag, der für 1987 den Besuch eines Meisterlehrganges vorsieht, untermauert wurde.

Die meisten der jungen Arbeiter und Ingenieure betrachten die Messen als eine Chance, sich an anspruchsvollen wissenschaftlich-technischen Aufgaben zu erproben und das Fundament für eine gute berufliche Perspektive zu verbreitern. Nicht zuletzt sind sie für die Mädchen und Jungen auch ein zeitgemäßes Abenteuer — das Abenteuer moderner Technik.

Unser Bild: Auf der Messe der Meister von morgen in Leipzig hatten auch die Besucher Gelegenheit, mit Computern „ins Gespräch zu kommen“. Diese fünf Computerarbeitsplätze sind das Ergebnis des Zusammenwirkens von Lehrlingen des Kombinatens Technisches Glas Imenau und der dortigen Technischen Hochschule.

Wolfram STREHLAU (Panorama DDR)

Salve gegen Westeuropa

Wenige Tage vor Silvester haben die USA in dem um sich greifenden „Handelskrieg“ zwischen ihnen und Westeuropa eine Salve gegen die Gegner abgefeuert. Wie in Washington mitgeteilt wurde, werden die Zollerate für Wein, Käse und andere landwirtschaftliche Erzeugnisse aus den EG-Ländern am 30. Januar 1987 um 200 Prozent steigen, wenn sich diese Länder auf den Verhandlungen bis dahin nicht bereit erklären sollten, die USA für die Verringerung des USA-Exports nach Spanien nach dem EG-Beitritt dieses Landes zu entschädigen. Durch diese amerikanischen Repräsentanten würden die EG-Länder mindestens 400 Millionen Dollar verlieren. Am stärksten wäre dabei Frankreich betroffen.

Wunsch der Westeuropäer nicht, den Absatz ihrer Waren in Obersee zu vergrößern.

Die USA haben diese einseitige protektionistische Aktion als Gegenmaßnahme gegen die EG hingestellt. Es liegt jedoch auf der Hand, daß Washington mit Hilfe der harten Repräsentanten die Positionen ihrer Konkurrenten auf dem Weltmarkt schwächen will. Den Vereinigten Staaten paßt offensichtlich der

Führung gab in Brüssel die Einleitung von Gegenmaßnahmen bekannt. Die Reaktion der Westeuropäer ist durchaus verständlich. Es sei darauf verwiesen, daß Washington vor kurzem beschlossen hat, ab 1. Januar 1987 Importbegrenzungen für Werkzeugmaschinen aus der BRD und der Schweiz einzuführen. Diese Maßnahme wurde in den EG-Ländern ebenfalls als Verstoß gegen die vom GATT festgelegten Regeln für einen gerechten Handel gewertet. Es liegt auf der Hand, daß die USA generell bestrebt sind, ihre Lage auf Kosten der Partner zu verbessern und unter anderem die sich zuspitzenden Probleme des riesigen Handelsdefizits auf diese Weise zu beseitigen.

Die jüngsten Ereignisse zeugen davon, daß sich die USA bei ihren diskriminierenden Maßnahmen nicht auf die sozialistischen Länder beschränken, sondern daß sie diese auch gegen ihre Verbündeten anwenden, wenn es für sie vorteilhaft

Iwan ABLAMOW, TASS-Kommentator

Damit die Vernunft siegt

Reykjavik hat all diejenigen, die eine Wende zum Besseren wünschen, optimistisch gestimmt. Das wird in einem Schreiben des UNO-Chefdelegierten der Tschechoslowakei betont, das als offizielles Dokument der Vollversammlung zum Thema „Internationales Jahr des Friedens“ vorbereitet wurde. Wie es in dem Schreiben weiter heißt, haben die Verhandlungen in der isländischen Hauptstadt der Menschheit erstmals seit mehreren Jahrzehnten geholfen, auf dem Weg zur nuklearen Abrüstung und zum endgültigen Sieg der Vernunft voranzukommen. Zugleich habe Reykjavik die Schwierigkeiten vor Augen geführt, die einer kernwaffenfreien Welt im Wege stehen. Das wichtigste Hindernis sei dabei das SDI-Programm, für das sich die USA einsetzen.



Foto: TASS

Linus Pauling zu «Sternenkriegen»

Die „Sternenkrieges“-Doktrin gefährdet den internationalen Frieden, weil sie darauf abzielt, das bestehende nukleare Gleichgewicht zwischen den USA und der UdSSR zu untergraben, und weil ihr die Annahme zugrunde liegt, ein Kernwaffenkrieg zwischen beiden Mächten sei möglich. Das erklärte der

amerikanische Physiker und Träger des Nobelpreises Linus Pauling, Persönlichkeit des öffentlichen Lebens, in einem Interview der Zeitschrift „Political Affairs“. Der Wissenschaftler sagte ferner: „Die Friedenskräfte unseres Planeten müssen dafür kämpfen, die strategische Situation in der Welt

zu stabilisieren und die Mittel zu kürzen, die für die Rüstungsproduktion ausgegeben werden. Die „strategische Verteidigungsinitiative“ von Präsident Reagan ist ein Weg, der dazu führt, daß die Naturschätze unseres Planeten vergrudert werden, um den Militarismus zufriedenzustellen.“

Kooperation wird weiter ausgebaut

Die UdSSR und Österreich können als Beispiel für kommerzielle Zusammenarbeit von Ländern mit unterschiedlicher Gesellschaftsordnung dienen. Die Aufträge der Sowjetunion sind ein wichtiger stabilisierender Faktor der Entwicklung der österreichischen Industrie. Ihre Rolle kann bei den Krisenereignissen im Westen nicht hoch genug eingeschätzt werden. Die sowjetischen Aufträge versorgen hier mindestens 150 000 Arbeiter und Angestellte mit Arbeit. Auch die

Sowjetunion kommt dabei nicht zu kurz — sie exportiert Energieträger, Industriehochöfen, Zerspanungsmaschinen, Personenkraftwagen, Chemierohstoffe, Schweiß- und Schiffsausrüstungen und andere Erzeugnisse des Maschinenbaus nach Österreich.

Erweitert werden die neuen Formen der Zusammenarbeit — die Industriekooperation in verschiedenen Bereichen, so in der Produktion von Schweißausrüstungen und Zellstoff- und Papierherstellungsmaschinen, CNC-Schwermaschinen und Bearbeitungszentren.

Die Kooperation an und für sich bedeutet für viele Firmen nichts neues. Sie bauen gemeinsam mit sowjetischen Organisationen Gleisverlegekrane, schwere Drehbänke und Papierherstellungsmaschinen und produzieren in sowjetischer Lizenz Erzeugnisse, die Komponenten beider Partner beinhalten. Voraussetzung für diese Kooperation war eine solide Vorbereitung beider Seiten und das volle Vertrauen in die technische und kommerzielle Qualifikation der Partner, insbesondere dann, wenn die Rede von gemeinsamen Betrieben ist.

zu stabilisieren und die Mittel zu kürzen, die für die Rüstungsproduktion ausgegeben werden. Die „strategische Verteidigungsinitiative“ von Präsident Reagan ist ein Weg, der dazu führt, daß die Naturschätze unseres Planeten vergrudert werden, um den Militarismus zufriedenzustellen.“

In wenigen Zeilen

TOKIO. Der UNO-Sonderausschuß für Fragen des Umweltschutzes wird im Februar dieses Jahres zu einer Schlüsseltagung zusammenkommen. Wie die japanische Nachrichtenagentur Kyodo Tashin berichtet, sieht die Tagesordnung des bevorstehenden Forums vor, Richtungen der internationalen Zusammenarbeit zur Lösung von ernstesten Problemen der Weltökologie festzulegen. Die Teilnehmer der Tagung werden sich unter anderem mit dem katastrophalen Abholzen des tropischen Urwaldes, mit der Ausbreitung der Wüsten sowie mit den sogenannten sauren Regen befassen. Seit der Bildung des Ausschusses im Mai 1984 wurden sieben Tagungen durchgeführt, an denen Vertreter von 21 Ländern, darunter der Sowjetunion, teilnahmen.

NIKOSIA. Die Regierung Zyperns hat bei Tel Aviv entschiedenen Protest gegen eine dreistufige Provokation der israelischen Seestreitkräfte erhoben, die den Seeverkehr zwischen Zypern und Libanon unterbrechen. Israelische Schnellboote fingen ein im internationalen Gewässer befindliches zypriotisches Fahrgastschiff ab, das Kurs auf den libanesischen Hafen Juniyeh hielt, und zwangen es zur Abkehr. Der Regierungssprecher Zyperns äußerte Empörung über das Piratenstück der israelischen Soldateska und nannte es „gänzlich unzulässig“.

TRIPOLIS. Die libysche Nachrichtenagentur JANA hat die Meldung des Verteidigungsministeriums Frankreichs wiedergegeben, wonach libysche Kampfflugzeuge den Ort Kalait in Tschad bombardiert haben sollten. JANA verwies darauf, daß solche Erfindungen jeder Grundlage entbehren, und konstatierte, daß libysche Flugzeuge ausschließlich Aufklärungsflüge entlang der Südgrenze Libyens unternommen haben, während in unmittelbarer Nähe der Grenze Kampfhandlungen zwischen einflussreichen Kräften Tschads im Gange sind.

HARARE. Eine mächtige Explosion hat dieser Tage das Zentrum der größten Stadt Südafrikas — Johannesburg — erschüttert. Der Sprengsatz befand sich in der ersten Etage eines Hochhauses der führenden Bank- und Versicherungsgesellschaft Südafrikas „Sanlam“. Am Bau und dem Instandhalten der Häuser entstand Sachschaden. Personen wurden in Mitleidenschaft gezogen.

In Kraft nicht getreten

Der im Februar vergangenen Jahres in Luxemburg unterzeichnete „Europäische Einheitsakt“, der die weitere politische und ökonomische Integration des gemeinsamen Marktes vorsah, ist am 1. Januar 1987 in Kraft nicht getreten, wie dies in einem Beschluß des Europäischen Rates der Gemeinschaften festgelegt war.

Dieses „Versagen“ ist darauf zurückzuführen, daß dieses Papier, das den geltenden römischen Vertrag über die Gründung der EG ergänzte, gegen Ende 1986 von zwei der zwölf Partner der Gruppierung — Griechenland und Irland — nicht ratifiziert wurde. Sechs Monate hatten die langwierigen Verhandlungen in Anspruch genommen, die mit der Annahme des „Aktes“ zusammenhängen. Doch noch mehr Zeit ist erforderlich, um die Parlamente aller EG-Länder von seiner Notwendigkeit zu überzeugen.

Der „Europäische Einheitsakt“ löste in Irland ernste Zweifel und

Befürchtungen aus. Viele nahmen ihn als einen Anschlag gegen die nationale Souveränität des Landes auf. Die Gegner einer Föderalisierung Westeuropas wurden unter anderem vom Obersten Gerichtshof Irlands unterstützt. Gleiche Zweifel seitens vieler Parlamentarier führen dazu, daß die Ratifizierung des „Aktes“ in Griechenland aufgeschoben wurde, und lösten bei der Prüfung der Frage seiner Ratifizierung stürmische Debatten in den Parlamenten anderer EG-Länder aus.

Der „Europäische Einheitsakt“ sieht eine Änderung des Verfahrens der Beschlussfassung im EG-Ministerrat vor — den Verzicht auf Einstimmigkeit zugunsten des Majoritätsprinzips, eine Festigung des Mechanismus der politischen Zusammenarbeit und die Schaffung eines einheitlichen Binnenmarktes im Rahmen der EG bis zum Jahr 1992. Geplant ist die Aufhebung vieler bestehender Zoll- und Rechts-

Drohungen für EG aus Übersee

Unter den EG-Partnern nimmt die Zahl der Anhänger eines harten Kurses gegenüber ihrem wichtigsten Handelsrivalen — den Vereinigten Staaten — zu. Das erklärt sich damit, daß USA-Präsident Ronald Reagan am 31. Dezember vorigen Jahres der EG neue „Sanktionen“ androhte. Das Weiße Haus plant, die Zölle für die aus Westeuropa zu importierenden Spirituosen, Käse, Oliven und anderen Lebensmitteln bis auf 200 Prozent zu erhöhen.

Die leitenden Vertreter der Kommission der Europäischen Gemeinschaften forderten auf, adäquate Gegenmaßnahmen zu ergreifen. Ihrem Protest schlossen sich die zwei größten Länder „Klein-Europas“ — Frankreich und die BRD — an. Die Regierungen dieser Länder verbreiteten Erklärungen, in denen sie die Handlungswiese der jetzigen Washingtoner Administration scharfsten kritisierten. Die Geschäftskreise Belgiens, der Nieder-

lande, Dänemarks und Großbritanniens äußern offen und vernehmlich ihre Unzufriedenheit über das Vorgehen der USA.

Sowohl die EG-Führung als auch die Regierungen der EG-Länder unterstreichen in ihren Erklärungen, daß die von den Vereinigten Staaten angewandten Methoden zu einer Konfrontation führen können, die in der gesamten Geschichte der transatlantischen Beziehungen am schwersten ist. Sie weisen auf die Notwendigkeit harter und entschiedener Gegenmaßnahmen hin, um die weiteren Versuche Washingtons zu unterbinden, den EG seine Bedingungen des internationalen Handels zu diktieren. Die Kommission der Europäischen Gemeinschaften sieht die Einführung von Maßnahmen gegen die USA vor, die den Import von amerikanischen Mais, Weizen, Reis und Futtermitteln in die zwölf EG-Länder betreffen.

Rechtsverdreher vor Entscheidung

Die Sonderuntersuchungsbehörde des USA-Justizministeriums hat vor dem Bundesgericht von Detroit ein Verfahren gegen Alfonso Pataluskas eingeleitet. Der Litauer ist nach Angaben des Fahndungsdienstes Kriegsverbrechen schuldig. Er war im zweiten Weltkrieg aus der Roten Armee desertiert und hatte sich freiwillig zu dem von den faschistischen Okkupanten kontrollierten Polizeidienst gemeldet. In dieser Zeit war er an der Ermordung Tausender Litauer beteiligt.

Bei dem Gerichtsverfahren in Detroit geht es aber nicht um die Kriegsverbrechen Pataluskas, sondern lediglich um den Fakt, daß er bei seiner Einwanderung in die USA 1949 seine Dienst in der Polizei vor den amerikanischen Behörden verheimlichte. Sollte er schuldig gesprochen werden, droht ihm lediglich die Ausweisung.

Mit Kinderaugen gesehen

Im Zentralen Fernsehen läuft der mehrteilige Film „Kontrollaufgabe für Erwachsene“. Darin werden verschiedene Probleme der Beziehungen Schule — Schüler — Lehrer — Eltern behandelt. Der Journalist führt mit den Schülern eine ungezwungene Unterhaltung, in der die Jungen und Mädchen ganz aufrichtig und frei ihre Meinungen und Ansichten äußern.

Die Kinder stellen mitunter Fragen, auf die die Erwachsenen oft nur mit Mühe antworten können. Nach einer Kontrollarbeit folgt gewöhnlich die übliche Fehlerverbesserung.

Hier einige Fragmente aus der Unterhaltung:

„Was ist für deine Schule charakteristisch?“

„Gleichgültigkeit! Ich habe niemals empfunden, daß sich jemand für mich als Persönlichkeit interessiert. Nur meine Zensuren interessieren alle. Ich finde es ungerecht, daß man uns alle nach den Zensuren in gute oder schlechte Menschen einteilt.“

„Ist es in der Schule interessant?“

„Nein, furchtbar langweilig. Nichts als lernen, jeden Tag sechs Stunden. Da sitzt man“ in der 6. Stunde, und der Lehrer spricht und spricht, daß einem der Kopf brummt. Kein Vergnügen, keine Zirkel, keine bunten Abende, keine Wettkämpfe. Wir fühlen uns stets wie unter der Lupe.“

„Wie verstehst du das?“

„Na keine Selbständigkeit, alles geht nach Plan und ist unter Aufsicht des Lehrers.“

„Wer ist für dich in der Schule eine anerkannte Autorität? Wem möchtest du ähneln, wenn nimmst du dir als Vorbild?“

„Niemanden konkret! Vielleicht könnte man von einem komplexen Ideal sprechen, denn man möchte

gute Eigenschaften verschiedener Menschen übernehmen.“

„Wie muß ein guter Lehrer sein?“

„Der Lehrer muß gültig und streng, aber vor allem immer gerecht sein. Der Lehrer darf nicht nervös sein und nicht schreien. Bei uns schreiben alle und machen aus jeder Kleinigkeit einen Skandal. Der Lehrer muß uns verstehen, er darf nicht vergessen, daß er auch einmal so war wie wir.“

„Was weißt du von deinem Lehrer als Menschen, von seinem Leben, von seinen Interessen?“

„Nichts. Woher kann ich das wissen? Wir sehen die Lehrer nur beim Unterricht. Vielleicht sind sie zu Hause, im Leben ganz anders, fröhlich und lustig.“

Das sind nur einige Fragmente aus der Unterhaltung. Die Kinder sagen, was sie denken. Mich regt diese Sendung furchtbar an. So also empfinden die Kinder die Schule und die Lehrer! Sie wollen niemandem von uns ähnlich sein, sehen in niemanden ihr Ideal. Unser Fehler besteht wohl darin, daß wir immer vom Standpunkt der Erwachsenen ausgehen und die Innenwelt, die Gedanken und Gefühle der Kinder nicht kennen. Dabei haben die Schüler in vielem vollständig recht.

Wir Lehrer, Erzieher und Eltern haben es verlernt, die Stimme der Kinder, der Schüler, zu hören und zu verstehen. Gerade hier sind die Fehlergründe und Mißerfolge auf dem Gebiet der Erziehung und Bildung zu suchen.

Die Fragen der Kinder aus der Fernsehsendung sind an alle Erwachsenen — an die Eltern, Lehrer bis hin zum Bildungsminister gerichtet. Wir müssen die Anziehungskraft der Schule wiederherstellen. Die Schule muß für die Kinder interessant sein.

Friedrich EMIG



Ein pulsierendes, sinnvolles Leben führen die Studenten des Pädagogischen Instituts Taldy-Kurgan. Fast jeder von ihnen beteiligt sich an der Laienkunst; die Studenten der Abteilung für Vorschulziehung haben ein Gesangs- und ein Tanzensemble gegründet, auf deren Programm Werke für Kinder stehen. Für seine hohe künstlerische Meisterschaft wurde dem Volksinstrumentalorchester der Titel „Volksorchester“ verliehen. Im Mittelpunkt sämtlicher künstlerischer Tätigkeit des Instituts steht das Gesangs- und Tanzensemble „Shelysu“. Die Studenten trafen auf den XII. Weltfestspielen der Jugend und der Studenten in Moskau auf und beteiligten sich am Unionswettbewerb um das beste politische Lied, der in Leningrad stattfand. Die Laienkünstler boten Kulturprogramme in der DDR und in Spanien dar. Unser Bild: Tanzgruppe des Ensembles „Shelysu“. Foto: M. Tschjumin

Erfreuen sich großer Nachfrage

Die Zentralbibliothek und ihre sechzehn Außenstellen sind zu einem wichtigen Zentrum der geistigen Erziehung der Werktätigen von Schachtsinsk dieser jungen Stadt der Bergarbeiter, Chemiker und Bauarbeiter geworden. Große Bedeutung messen ihre Mitarbeiter der internationalen Erziehung bei. Der Bestand an Büchern, Zeitungen und Zeitschriften in deutscher Sprache beträgt heute bereits mehr als 8 000 Exemplare. Schüler und Goethe, Feuchtwanger und Seghers, Heine und Fallada sowie Werke

zeitgenössischer Schriftsteller der Deutschen Demokratischen Republik erfreuen sich unter den Lesern großer Nachfrage.

In den Lesesälen der Zentralbibliothek sowie in einigen ihrer Außenstellen werden regelmäßig Ausstellungen der deutschen Literatur veranstaltet. „Die DDR — ein Staat des Friedens, Sozialismus und der Demokratie“, „UdSSR und DDR. Eine Reise in die Welt der Kulturwerte“, „Die BRD — Probleme eines Staates“ und andere. Im laufenden Jahr wurden Leser-

konferenzen und Dispute über aktuelle Probleme der Beziehungen DDR — BRD in der gegenwärtigen Etappe durchgeführt.

Nicht selten werden derartige Erziehungsmaßnahmen in den Schulen und Arbeiterheimen der Industriebetriebe der Stadt veranstaltet. Aufschlußreich und interessant war zum Beispiel der Abend im Jungarbeiterheim der Kohlengrube „W. I. Lenin“. Die Versammelten hörten sich einen Vortrag zum Thema „Die sowjetische Lebensweise und die ideologische

Körperkultur gehört zum Alltag

In der Produktionsvereinigung Pawlodarer Traktorenwerk „W. I. Lenin“ steht die Körperkultur hoch in Ehren. Hier gibt es Sportgemeinschaften für Fußball, Volleyball, Basketball, Handball, Hockey, Leichtathletik, Schach und viele andere, die von den jungen Arbeitern sowie von den älteren Kollegen gern besucht werden. Ihnen stehen der Sportklub „Traktor“ mit Stadion, Turnhallen in den Kulturpalästen und sonstige Sporteinrichtungen zur Verfügung. 3 800 Personen sind bereits Inhaber des GTO-Abzeichens, 84 sind Meister des Sports erster, 3 707 — zweiter und dritter Klasse, 40 sind Meisterkandidaten. Die Freizeitsportler veranstalten Massenfeste „Tag des Sportlers“, „Tag des Läufers“, sowie verschiedene Wettkämpfe zwischen Belegschaften von Werkhallen und gleichartigen Betrieben.

Joseph BADER

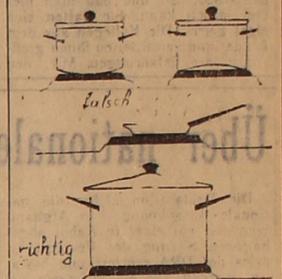
Pawlodar



Für Mieter

Der Kühlschrank sollte seinen Platz möglichst nicht am sonnigen Fenster oder in Herdnähe finden. Genügend Abstand von der Wand braucht die Rückseite, deren Rohrleitungen alle zwei bis drei Monate vom Staub befreit werden sollten. Die Tür des Kühlschranks niemals unnötig lange offen lassen und Lebensmittel in Folie oder Behälter verpackt aufbewahren, denn je mehr Feuchtigkeit sie abgeben, desto rascher vereist das Kühlaggregat. Folge: hohe Stromrechnung. Eine Innentemperatur von 7 Grad Celsius senkt den Stromverbrauch um 15 Prozent und ist eine gute Temperatur für Lebensmittel. Wo es keine Automatik erledigt, sollte man wöchentlich abtauen.

Die Waschmaschine sollte stets mit vollem Fassungsvermögen ausgelastet sein. Leicht verschmutzte Kochwäsche muß man nicht immer kochen, sie wird schon — mit gutem Waschmittel behandelt — bei 60 Grad Celsius sauber.

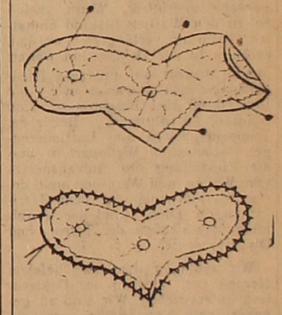


Beim Kochen und Braten geht mit viel Dampf auch Energie verloren. Stellt man einen Topf ohne Deckel auf, so verlängert sich der Kochprozeß erheblich. Heizquelle und Töpfe sollten stets gut aufeinander abgestimmt sein.

Schmückende Spitze

Ob Baumwollpulli oder Kleid, ein wenig Spitze ziert jedes So-wohl farbig Ton in Ton gehaltene Varianten als auch Spitze in Kontrastfarbe zum Stoff unterstreichen die individuelle Note.

Man kann aus fertigegekaufter Spitze, aus vorhandener Spachtelspitze oder Netzstoff Formen ausschneiden, sie auf die vorgesehene Stelle des Kleidungsstückes heften



(Bild 1) — so z. B. am Halsabschnitt, am Ärmelabschluss, auf Taschen am Rock — und sie mit Zickzackstichen aufnähen (Bild 2). Wünscht man eine besondere Transparenz des schönen Details, kann man anschließend den darunter befindlichen Stoff sorgfältig ausschneiden.

Rezept der Woche

Lagman

(Nudelgericht aus der usbekischen Küche)

Zutaten: 500 Gramm Nudeln, 200 Gramm Fett (Speck), 2 große Kartoffeln, 2 Möhren, 1 Rettich, 1 rote Rübe, 1 Paprikafrucht, 100 Gramm Kohl, 4 Zwiebeln, 4 Tomaten, 2 Knoblauchzehen, schwarzer Pfeffer, Salz.

Zubereitung: Fleischbrühe kochen, abgießen, mit Pflanzenöl beträufeln, lockern.

Im erhitzten Speck die Fleischwürfel goldbraun anbraten, Tomaten und Zwiebeln zugeben, leicht dünsten, das übrige geschnittene Gemüse dazu tun, vermengen, salzen und würzen. Mit 1/4 Liter Fleischbrühe auffüllen, dreißig Minuten dünsten.

Die Nudeln kurz in kochendes Wasser geben, abtropfen lassen und so portionsweise auf den Teller geben, daß immer eine Schicht Nudeln und eine Schicht Fleisch-Gemüse-Masse abwechseln. Auf die letzte Fleisch-Gemüse-Schicht gehackte Korianderblätter, feingehackten Knoblauch und Paprika streuen.

Nudeln werden meist selbst hergestellt. Dazu aus 500 Gramm Mehl 1 Ei, 1/2 Teelöffel Salz und gut 1/4 Liter Wasser einen steifen Teig kneten, zur Kugel rollen, 15 Minuten ruhen lassen, dünn ausrollen, Nudeln schneiden.

Fleckenentfernung

Eierflecke

an silbernen Bestecken. Die braunen Flecke lassen sich leicht entfernen, wenn man mechanisch mit feuchtem Magnesiapulver abreibt. Auch Zahnpasta ist sehr geeignet.

Fruchtflecke
an Obstflecken an Messern. Mit roher Kartoffel abreiben genügt oft schon. Leicht können solche Flecke auch mit etwas feuchtem Schneesand entfernt werden.

Redakteur L. L. WEIDMANN

Mobiles Laienkunstgenre

Im Rahmen des II. Unionsfestivals des Volksschauspiels wurde im Rayonkulturhaus von Balkaschino ein Wettbewerb der Agitationsbrigaden durchgeführt. Dieses mobile Laienkunstgenre erfreut sich unter der Bevölkerung einer großen Beliebtheit und kämpft mit seinen spezifischen Mitteln aktiv gegen alles an, was unser Volk zurückwärts hemmt, in bunten Konzertprogrammen ehren die Laienkünstler ihre Landsleute, die an ihren Arbeitsplätzen auf der Tierfarm, am Steuer des Mähdeschneiders oder auf der Baustelle große Erfolge erzielen, setzen die Faulenzer, Disziplinverletzer und Trunkenbolde einem beißenden Spott aus und tragen auf solche Weise zur Erneuerung unseres gesellschaftlichen Lebens bei. Ihre Programme gestalten die Mitglieder der Agitationsbrigaden vorwiegend auf Tatsachen aus dem Leben ihres Arbeitskollektivs, deshalb finden sie stets regen Anklang bei den Hörern.

Die Agitationsbrigade „Kolosok“ des Sowchos „Maximowski“ hat ihr Programm der effektiven Nutzung der Arbeitszeit gewidmet. Unter der Leitung von Woldeimar Langoff haben die Laienkünstler viele Engpässe und Mängel in der Arbeitsorganisation aufgedeckt und Wege zur ihrer Beseitigung gewiesen. Das Kollektiv dieser Agitationsbrigade zählt zu den erfahrensten im Rayon. Der Zootechniker Andreas Schmal, die Erzieherin Nelly Schroh, die Buchhalterin Lydia Mayer, Emma Mayer, Woldeimar Bäuer und andere beteiligten sich schon mehrere Jahre an der Bühne und vervollkommen stets ihre Meisterschaft.

Nicht minder interessante und wirksame Programme zeigten auch die Agitationsbrigaden der Sowchos „Sandyktawski“, „Weselowski“ und anderer.

Der Wettbewerb der Sowchosagitationsbrigaden, deren Zahl mit jedem Jahr wächst und deren Wirkungseffekt immer ansteigt, hat gezeigt, daß diesem Genre große Bedeutung beigemessen wird. Die Kulturschaffenden nutzen die Mobilität der Agitationsbrigaden, um ihren Wirkungsbereich zu vergrößern und selbst in die kleinsten Arbeitskollektive und auf die Umfriedungen zu gelangen.

Reinhold WAGNER

Gebiet Zelinograd

Geburtenüberschuß in Estland

Zum erstenmal in den Nachkriegsjahren ist in der Sowjetischen Ostseerepublik Estland ein Geburtenüberschuß registriert worden. Diese Wende ist nach der Meinung von Experten in erster Linie durch eine Zunahme der Zahl der Ehen zwischen Männern und Frauen im Alter zwischen 20 und 24 zu erklären. Allein zwischen 1980 und 1983 wurde in der Unionsrepublik ein neunprozentiger Geburtenzuwachs registriert. Eine große Rolle spielen dabei die jüngsten zahlreichen Vergünstigungen für junge und kinderreiche Familien. (TASS)

Sehr geehrte Klara Philippowna

Ich weiß natürlich, daß Ihr Brief an die „Freundschaft“ nicht für die Veröffentlichung bestimmt war, deshalb hatte ich die Absicht, darauf privat zu antworten — mit aufrichtiger Achtung Ihres Vertrauens. Ich habe mir gedacht, daß Ihre Auslegung einzelner Fragen unserer Wirklichkeit nur persönlichen, subjektiven Charakter trägt und daher kein Interesse für die breite Öffentlichkeit darstellt. Jedenfalls kein so großes, daß es sich lohnte, die Ausführungen darüber an Tausende Leser zu bringen.

Doch ein Ereignis, das nach Ihrem Brief geschah, nötigte mich, meinen Standpunkt zu ändern, weil dieses Ereignis den Rahmen einer Privatangelegenheit überschreitet. Es handelt sich hier um den öffentlichen Standpunkt eines Menschen, der eine Beachtung seiner Konzeption beansprucht.

Das ist ja auch ganz logisch: Andersfalls wozu würde der Schreibende schreiben, der Schriftsteller schriftstellern? Doch nicht für sich selbst, sondern für das Publikum. Daher ist auch eine adäquate Reaktion auf das Geschehene denkbar.

Doch es ist Zeit, das Ding bei seinem Namen zu nennen. Mit meiner rhetorischen Frage „Wozu würde der Schreibende schreiben?“ meine ich das Buch von Hugo Wormsbecher „Unser Hof“ (genauer gesagt, die Erzählung unter demselben Titel, der auch dem Sammelbändchen den Titel gab), das unlängst vom Moskauer Verlag „Raduga“ herausgegeben wurde.

Es soll heute nicht Gegenstand unseres Gesprächs sein, eine Analyse der Darstellungsmittel und der künstlerischen Methode zu unternehmen, deren der Autor sich bedient. Dies aus mehreren Gründen. Erstens, weil es immer sehr schwer ist, das zu finden, was es nicht gibt. Zweitens ist es durchaus möglich, daß gerade eine solche bis zur kindischen Naivität herabgewürdigte Schreibweise ihre Verherrlichung findet. Drittens verhält sich der Autor sowohl zur Sprache als auch zu den „Gesetzen des Genres“ so nachlässig, daß er uns einfach zwingt, darauf Aufmerksamkeit zu lenken. Nicht das ist für ihn wichtig, wie er schreibt, sondern woher. Viertens war und bleibt die Methode eines jeden Schriftstellers und auch eines jeden, der Anspruch auf Schriftstellerei erhebt, ausschließlich seine eigene Angelegenheit, wo der Eintritt für Unbefugte verboten ist. Doch seine Interpretation der konkreten Fakten und Ereignisse des gesellschaftlichen Seins überschreitet den Rahmen einer „privaten“ Konzeption“ allein schon deshalb, weil sie nicht für den persönlichen Gebrauch, nicht für eine Familienwanderzeit bestimmt ist. In diesem Fall kommen wir dem Wunsch von Hugo Wormsbecher entgegen und analysieren, worüber er schreibt.

Die Handlung vollzieht sich — so weit man die Logik eines Vorschreibenden verstehen kann, das als Erzähler tritt — in den ersten Jahren des Großen Vaterländischen Krieges. In ein kleines sibirisches Dörfchen, das inmitten der großen Taiga mit Jack Londonscher Stille lag, wurden einige deutsche Familien von der Wolga evakuiert. Unter ihnen war auch das kleine Fritzenchen, das uns seine Auffassung jener tatsächlich rauen Zeit schildert, als der Krieg seine Gesetze diktierte, die oftmals dem gesunden Menschenverstand und den gewohnten Lebensnormen widersprachen.

Über die Dramatik und die

menschlichen Tragödien jener Jahre sind Hunderte Romane und Erzählungen erschienen. Interessant ist auch, daß sich dem Kriegsthemata Vertreter der jungen Generation der Literaturschaffenden zuwenden, die heute nur etwas älter als vierzig sind und jene Zeit mittelbar als Andenken des Herzens an die aus dem Krieg nicht zurückgekehrten Väter auffassen. Wobei kannten weder Väter noch Kinder einander.

Brief aus der Redaktion

Ein Blick auf die Wirklichkeit hinter dem Zaun hervor

An Klara Sch. Dorf Pawlowskoje, Gebiet Kustanai

Die Tragödie Belorußlands, die Tragödie des belagerten Leningrad, die Tragödie von Chatyn, die Tragödie des Babi Jar, die Tragödie der vor Auszehrung und übermenschlicher Arbeit in den Werken des Ural und in den Gruben des Kusbass Sterbenden. Der Krieg war überall, wo geschossen und wo nicht geschossen wurde. Er verschonte niemand. Kein Volk und keinen Menschen.

In vollem Maße erduldeten auch die Sowjetdeutschen seine Leiden. Die einen mehr, die anderen weniger, doch alle zusammen mit allen. Es wäre eine Lästerung, wollte man dieses Maß präzisieren. Daher nimmt es auch im Prinzip nicht wunder, daß Hugo Wormsbecher seine Aufmerksamkeit auf diese Periode der Geschichte der Sowjetdeutschen lenkt, deren Lage bekanntlich in moralischer Hinsicht noch durch den Erlaß vom August 1941 erschwert war, welcher später vom Präsidium des Obersten Sowjets aufgehoben wurde. Darüber wurde — auch in der russischen sowjetischen Literatur — bereits vor „Unserem Hof“ geschrieben, und man wird wohl auch später noch darüber schreiben. Nicht das Thema an und für sich ist für uns eine Entdeckung, sondern das, wie der Autor es interpretiert.

Am Anfang — und aller Anfang ist ja schwer! — schickt er alle deutschen Männer in die Arbeiterarmee, darunter auch den ehemaligen Lehrer Friedrich Karlowitsch, den Vater des infantilen Fritzenchen, das ungeachtet seines noch sehr jungen Alters mit Hilfe des Autors manchmal fraprierende Schlüsse zieht.

Dies ist ein realer Fakt. Die Sowjetdeutschen waren tatsächlich in die Arbeiterarmee mobilisiert worden und taten viel für unseren gemeinsamen Sieg über den Faschismus. Diesbezüglich gibt es in der Geschichte Befehle des sowjetischen Oberkommandos und Daneschreiben des Oberkommandierenden, die in der Presse jener Jahre veröffentlicht wurden. Erstaunlich ist jedoch das Besondere des Vorgehens von Hugo Wormsbecher: Von historisch beglaubigten Tatsachen berichtend, unterläßt er gleichsam aus Versehen die anderen (was kann man auch vom Erzählerkind verlangen, dessen Weltverständnis durch den Hofzaun eingegrenzt ist). Insbesondere, daß die Arbeiterarmee keine „nationale Formierung“ war und ihr Vertreter fast aller Völker unseres multinationalen Staates angehörten. Sogar ohne über statistische Angaben zu verfügen, fällt es einem

nicht schwer, zu begreifen, daß das machtvolle sowjetische Hinterland — und die Arbeitsarmee war dessen wesentlicher Bestandteil — sich nicht auf die mobilisierten Sowjetdeutschen stützte. Man muß betonen, daß der Autor „Unseres Hofes“ sehr gut das „Genre des Verschwignens“ beherrscht, auf völlig unkrumme Weise die Wahrheit in halbe Wahrheit verwandelt und auf diese Weise dem Leser irreführt, ein Volk von dem

Brief aus der Redaktion

Ein Blick auf die Wirklichkeit hinter dem Zaun hervor

anderen isoliert und es mit einem willkürlich konstruierten historischen Schicksal versieht.

Weiter entwickeln sich die Ereignisse in „Unserem Hof“ so: Den durch unmenschliche Arbeit und Hunger halb zu Tode gemergelten Friedrich Karlowitsch (sogar der Sohn erkennt ihn nicht wieder, obwohl gar nicht viel Zeit vergangen ist) bringt man mit einem Wagen, dem eine Kuh vorgespannt ist, nach Hause, wo er nach wenigen Tagen stirbt.

Könnte es einen solchen Fakt im realen Leben geben? Gewiß. Und es gab sie auch — in ihrer tragischen Vielzahl. Doch wieder das Kredo des Verfassers: Er hatte zwei deutsche Männer in die Arbeiterarmee, „entsandt“; einen von ihnen brachte man, wie bereits erwähnt, mit einem Kuhwagen nach Hause, der andere kam überhaupt nicht mehr aus der Taiga zurück. So war es mit beiden aus. Es besteht der große Verdacht: Wenn es in der Schilderung nach dem Willen und der Willkür des Autors noch viele deutsche Angehörigen der Arbeiterarmee gegeben hätte, wäre er mit ihnen ebenso schonungslos verfahren. Denn das ist seine Hauptidee.

Worauf gründet aber dieser Verdacht?

Kaum hat Hugo Wormsbecher Karl Friedrichwitisch „beerdigt“, kommt sofort dessen Frau an die Reihe, eine Mutter von drei minderjährigen Kindern, von denen das unschuldige Lämmchen Fritzenchen das kleinste ist. Man will die Frau jetzt auch in die Taiga mobilisieren, schießt sie aber krankheitshalber wieder zurück. Doch der Verfasser bleibt sich treu. Auf dem Nachhauseweg erfährt sich die unglückliche Frau die Beine und stirbt bald darauf an Gangrän.

Somit ist das Haus verwaist. Und wieder die Frage: War das möglich?

Es war möglich.

Die Frauen wurden tatsächlich in die Arbeiterarmee mobilisiert. Und sie arbeiteten sogar dort, wo es in Friedenszeiten vorschrittsgemäß streng verboten war. Ich kenne solche Menschen. Kenne auch ihre Schicksale.

Doch das waren nicht nur deutsche Frauen.

In diesem Fall kümmert den Autor etwas anderes. Er muß um jeden Preis die ganze Familie physisch ausrotten. Und er tut es, indem er die anfängliche Andeutung einer Tragödie in eine Farce verwandelt. Auf dem Heimweg aus dem Rayonzentrum wurde Friedrich Karlowitschs Tochter von Wölfen gefressen. Und das ist

die einzige Intrige der ganzen Erzählung. Hugo Wormsbecher gibt dem Leser die Möglichkeit, selbst zu entscheiden, ob das Mädchen aus dem Schlitten gefallen ist, oder hat der humane russische Großvater Semjonitsch es den Wölfen hingeworfen, wie er später seine Pelzmütze hinwarf.

Von der großen Familie sind nur noch zwei geblieben. Der Halbwitze Arno, der sich auf Verwandtschaftsuche nach Kasachstan

begibt, und das kleine Fritzenchen, das, wie man es aufgrund der Methode des Autors voraussetzen kann, bald sterben wird, denn Hugo Wormsbecher hat den Kleinen auf den letzten Seiten der Erzählung mit hohem Fieber zurückgelassen.

So ist das Ende. Die Familie als soziale Einheit besteht nicht mehr.

Ist das möglich?

Nicht nur möglich, sondern auch durch Tausende Tatsachen und Situationen bestätigt.

Jedoch der Autor setzt beharrlich nicht den Gedanken von der allgemeinen Tragödie des Krieges durch, den das Sowjetvolk erlebte, sondern akzentuiert die Aufmerksamkeit auf den bloßen nationalen Aspekt, indem er die Kriegsgeschichte der Sowjetdeutschen vom speierischen Standpunkt aus zeichnet.

Sie, Klara Philippowna, werden sich sicher wundern: Was hat Ihr Brief an die Redaktion mit der Erzählung von Hugo Wormsbecher gemeinsam? Mir scheint, er steht in direkter Beziehung dazu. Dem Ton nach, in dem Sie die Fakten unserer Geschichte willkürlich auslegen und den kleinsten Spekulationen mit der „nationalen Frage“ nach. Fassen wir es zusammen: In „Unserem Hof“ sind Ihre Gedanken einfach nur „belletrisiert“. Da gibt es viel Gemeinsames, nicht direkt, aber trotzdem.

Sie schreiben zum Beispiel, daß Sie Ihr eigenes Leben lang gearbeitet und acht Kinder großgezogen haben, daß Ihre Rente zusammen mit der Ihres Mannes sehr gering ist, insgesamt 123 Rubel. Natürlich haben solche Werktätigen wie Sie (nach dem Brief zu urteilen) viel mehr verdient. Aber stehen Sie allein da? Ist es nicht bei allen unseren Vätern und Müttern so, die Sieger geworden sind und das durch den Krieg zerrüttete Land wiederaufgebaut haben? Sie müssen schon zugeben bei all Ihrer Skepsis, daß die Rente bei uns nicht nach „nationalen Merkmalen“ festgesetzt wird, und 51 Rubel über die Sie klagen, sind leider nicht die niedrigste Stufe. Die Rentenversorgung muß verbessert werden, und das Forum unserer Partei hat diesbezüglich ein umfangreiches Programm beschlossen. Doch man kann nicht alles auf einmal realisieren.

„Die Schule hat uns nicht gehalten, und auch die Regierung hat uns damals wenig Hilfe erwiesen. Elf Jahre bekamen wir im Kolchos nur Stroh angezehnet und lebten sehr arm. Sechs Jahre lang war